



ÜBUNGSTEST 1

DEUTSCH

Prüfungsvorbereitung

C2





ÜBUNGSTEST 1

DEUTSCH

Prüfungsvorbereitung

C2

Übungstest 1 ist zugleich der Modelltest zur Prüfung telc Deutsch C2.

Diese Publikation und ihre Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorliegenden schriftlichen Einwilligung des Herausgebers.

Herausgegeben von der telc gGmbH, Frankfurt am Main
Alle Rechte vorbehalten
3. Auflage 2021
© 2021 by telc gGmbH, Frankfurt am Main
Printed in Germany

Testheft:

ISBN 978-3-86375-024-4

Bestellnummer/Order No.: 5002-B00-010101

MP3:

Bestellnummer/Order No.: 5002-MP3-010101

Lieber Leser, liebe Leserin,

Sie möchten einen anerkannten Nachweis über Ihre Sprachkenntnisse erwerben oder Sie sind Kursleiter oder Kursleiterin und möchten Ihre Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf einen Sprachtest vorbereiten. In beiden Fällen sind Sie bei *telc – language tests* genau richtig.

Wer ist *telc – language tests*?

Die gemeinnützige *telc gGmbH* ist eine Tochtergesellschaft des Deutschen Volkshochschul-Verbands e.V. und steht in einer langen Tradition der Förderung der Mehrsprachigkeit in Europa. Begonnen hat alles 1968 mit dem Volkshochschul-Zertifikat im Fach Englisch, dem ersten standardisierten Fremdsprachentest in der Geschichte der Bundesrepublik. Seitdem hat die *telc gGmbH* (bzw. ihre Vorgängerorganisation) durch die Neuentwicklung zahlreicher allgemein- und berufssprachlicher Testformate die testtheoretische Diskussion entscheidend geprägt. Heute hat *telc – language tests* über 60 standardisierte Sprachprüfungen in zehn Sprachen und auf allen Kompetenzstufen des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen* im Programm. Die Prüfungen können weltweit in mehr als 20 Ländern bei allen *telc* Partnern abgelegt werden. Das Prüfungszentrum in Ihrer Nähe finden Sie auf unserer Website (www.telc.net).

Was sind *telc* Zertifikate wert?

Der Wert eines Sprachenzertifikats bemisst sich nach den Qualitätsstandards, die bei der Entwicklung, Durchführung und Auswertung des Sprachtests angelegt werden. Alle *telc* Prüfungen basieren auf dem handlungsorientierten Ansatz des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen* und testen die Fertigkeiten Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen. *telc* Sprachprüfungen sind standardisiert, das heißt, sie werden mit wissenschaftlich begründeten Methoden der Testentwicklung erstellt. *telc – language tests* ist Vollmitglied von ALTE (Association of Language Testers in Europe, www.alte.org), dem Zusammenschluss namhafter europäischer Sprachtestanbieter. Viele anerkannte öffentliche und private Bildungsträger sowie Unternehmen im In- und Ausland haben *telc* Zertifikate schon akkreditiert und nutzen sie als Qualifikationsnachweis und Mittel der Personalauswahl. Auf jedem *telc* Zertifikat steht detailliert und für jeden nachvollziehbar, über welche Fremdsprachenkompetenzen sein Inhaber verfügt.

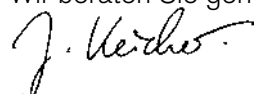
Wozu ein Übungstest?

Zu den unverzichtbaren Merkmalen standardisierter Sprachprüfungen gehört, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wissen, was von ihnen in der Prüfung erwartet wird. Deshalb informiert der Übungstest über Prüfungsziele und Testaufgaben, über Prüfungszeiten und Bewertungskriterien sowie über die Modalitäten der Prüfungsdurchführung. *telc* Übungstests stehen als kostenloser Download unter www.telc.net zur Verfügung. Dort finden Sie auch die Prüfungsordnung sowie eine detaillierte Beschreibung der Prüfungsdurchführung.

Wie können Sie sich informieren?

Wir sind sicher, dass Sie bei *telc – language tests* den für Ihre Sprachkompetenzen passenden Test finden. Schreiben Sie uns (info@telc.net), wenn Fragen offengeblieben sind oder wenn Sie Anregungen und Verbesserungsvorschläge haben.

Wir beraten Sie gern und freuen uns auf Ihre Nachricht.



Geschäftsführer *telc gGmbH*

Inhalt

Test

Testformat <i>telc Deutsch C2</i>	5
Leseverstehen	6
Hörverstehen und Schreiben	16
Schriftlicher Ausdruck	17
Mündliche Prüfung	18
Antwortbogen S30	21

Informationen

Bewertungskriterien

„Hörverstehen und Schreiben“	36
„Schriftlicher Ausdruck“	37
„Mündlicher Ausdruck“	40
Punkte und Gewichtung	44
Wie läuft die Prüfung ab?	46
Bewertungsbogen M10	49
Lösungsschlüssel	50
Hörtext	53

Testformat

telc Deutsch C2

	Prüfungsteil	Ziel	Aufgabentyp	Punkte	Zeit in Minuten
Schriftliche Prüfung	 1 Leseverstehen				
	1	Textlogik verstehen	5 Textanschlussaufgaben	10	80
	2	Detailverstehen	10 3er-Mehrfachwahlaufgaben	10	
	3	Detailverstehen/Implizites Verstehen	10 Zuordnungsaufgaben	<u>20</u>	
				40	
	 2 Hörverstehen und Schreiben				
1	Informationstransfer	Zusammenfassung schreiben	40	60	
Pause					20
Schriftliche Prüfung	 3 Schriftlicher Ausdruck				
	1	Text schreiben	Erörterung, Stellungnahme etc.	40	90
	Vorbereitungszeit				
Mündliche Prüfung	 4 Mündlicher Ausdruck				
	1	Vortrag	Einzelprüfung	8	6-8
	2	Vertiefendes Gespräch	Einzelprüfung	8	<u>7-9</u>
		Sprachliche Angemessenheit		<u>24</u>	15
			40		

Hinweis: Die Lesetexte werden Ihnen auch für den Subtest „Schriftlicher Ausdruck“ als Quellentexte zur Verfügung stehen.

Leseverstehen, Teil 1

Lesen Sie die Abschnitte z–e und sortieren Sie sie in der richtigen Reihenfolge.

Reihenfolge	0	1	2	3	4	5
Absatz	z					

z **Intelligenz** (von lat. *intelligere* = „verstehen“, wörtlich „wählen zwischen ...“ von lat. *inter* = „zwischen“ und *legere* = „lesen, wählen“) ist in der Psychologie ein Sammelbegriff für die kognitive Leistungsfähigkeit des Menschen.

a Dass der Mensch über multiple Intelligenzen verfüge, die in keinem Zusammenhang miteinander stehen, ist eine These, die wiederum von anderen Forschern vertreten wird. Nach dieser Theorie ist es nicht möglich, Menschen hinsichtlich ihrer Intelligenz in eine – wie auch immer im Detail geartete – Reihenfolge zu bringen, da jeder Mensch in irgendeiner Hinsicht einzigartig ist.

b In diesem Zusammenhang meint dies das Denken in einem enggefassten Sinne, nicht – wie beispielsweise in bestimmten Teilgebieten der Philosophie oder Psychologie – das Bewusstsein oder die Fähigkeit zu einem Bewusstsein generell. Auch wenn viele kognitive Prozesse im Menschen bewusst ablaufen, haben „Kognition“ und „Bewusstsein“ nicht die gleiche Bedeutung. So können bestimmte Prozesse im Menschen unbewusst und dennoch kognitiv sein; ein Beispiel hierfür ist das unbewusste Lernen.

c Für eine quantifizierende Bewertung solcher Differenzen wurden Intelligenztests entwickelt. Da Intelligenz unterschiedlich definiert wird, gibt es verschiedenartige Intelligenztests. Dabei geht man davon aus, dass Leistungsunterschiede in Intelligenztests auch Unterschiede der kognitiven Leistungsfähigkeit im täglichen Leben abbilden.

d Ein weiterer, eigenständiger Forschungsbereich, der in unmittelbarem Zusammenhang mit „Intelligenz“ steht, ist die sogenannte „Künstliche Intelligenz“. Dies ist ein Teilgebiet der Informatik, welches sich mit der Automatisierung intelligenten Verhaltens befasst. Der Begriff ist insofern nicht eindeutig abgrenzbar, als dass es bereits an einer genauen Definition von Intelligenz mangelt. Dennoch findet er in Forschung und Entwicklung Anwendung. Im Allgemeinen bezeichnet „künstliche Intelligenz“ oder „KI“ den Versuch, eine menschenähnliche Intelligenz nachzubilden, d.h. einen Computer zu bauen oder so zu programmieren, dass dieser eigenständig Probleme bearbeiten kann. Oftmals wird damit aber auch eine effektiv nachgeahmte Intelligenz bezeichnet, insbesondere bei Computerspielen, die durch meist einfache Algorithmen ein intelligentes Verhalten simulieren sollen.

e Diese unsichere Abgrenzung zwischen reflektierten und unreflektierten Erkenntnisprozessen zeigt, dass es keine eindeutige Definition von *Intelligenz* gibt. Stattdessen existieren verschiedene Intelligenzmodelle. Ein Modell geht davon aus, dass allem intelligenten Handeln eine latente (nicht direkt beobachtbare) Variable zugrunde liegt und dass zwischen verschiedenen Individuen quantitative Unterschiede bezüglich der Ausprägung dieser Variable bestehen. Diese Unterschiede könnten dann auf einer Intervallskala dargestellt werden.

(Quelle: Art. „Intelligenz“ in Wikipedia, zu Prüfungszwecken bearbeitet)

Leseverstehen, Teil 2

Lesen Sie den folgenden Text und lösen Sie die darauf folgenden 10 Aufgaben. Markieren Sie die richtige Lösung (a, b oder c) auf dem Antwortbogen.

Kosmetik für die grauen Zellen

Berlin: Auf einer Pressekonferenz gab die Leibnizpreisträgerin des Jahres 2010 Rita Lien bekannt, sie nehme seit Jahren Hirndopingmittel ein. Frau Lien bot an, den mit mehreren Millionen Euro dotierten Forschungspreis zurückzugeben. Die meisten ihrer bahnbrechenden Arbeiten seien unter dem Einfluss von Wachmachern und konzentrationsfördernden Mitteln entstanden; nur so habe sie dem ungeheuren Druck standhalten können, in immer kürzerer Zeit neue Ergebnisse produzieren und große Summen Drittmittel einwerben zu müssen. Die Forscherin entschuldigte sich bei ihren Mitarbeitern, der Universität sowie der Öffentlichkeit und erklärte ihren Rückzug aus der Wissenschaft.

Sind solche Szenarien pure Fiktion – oder könnten sie schon bald Wirklichkeit werden? Kürzlich stellten die britischen Neurowissenschaftlerinnen Barbara Sahakian und Sharon Morein-Zamir von der Cambridge University im Fachjournal »Nature« ihren Kollegen folgende Gewissensfragen: Käme es für Sie in Frage, die eigene Denkfähigkeit medikamentös zu steigern, wenn nebenwirkungsarme Präparate dafür zur Verfügung stünden? Wie würden Sie reagieren, wenn Ihnen zu Ohren käme, dass Kollegen dies tun? Sollte die Gesellschaft eine solche Praxis dulden? Der »Nature«-Artikel löste eine intensive Diskussion über die Legitimation von Gehirndoping aus – ein Fünftel der in einem Online-Forum debattierenden Wissenschaftler gab an, selbst schon einmal Medikamente zur Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit eingenommen zu haben. Nicht nur in Labors und Universitäten, auch in vielen anderen Bereichen scheint der Gebrauch von »Neuroenhancern« – Medikamenten zur mentalen Leistungssteigerung – weit verbreitet zu sein: So geben 5 bis 15 Prozent aller

US-Collegestudenten an, ihre grauen Zellen hin und wieder zu dopen. Auch bei Berufsmusikern ist dies gang und gäbe. In einer Studie aus dem Jahr 2005 räumten 34 Prozent der befragten Orchestermusiker ein, ihre Auftrittsangst mit Alkohol oder Betablockern zu bekämpfen. Der Wall-Street-Börsenmakler Andrew Tong erregte 2007 mit der Enthüllung Aufsehen, von seinem Chef zur Einnahme leistungssteigernder Pharmaka gezwungen worden zu sein.

Der wachsenden Beliebtheit von Neuroenhancern steht allerdings ein Mangel an wissenschaftlichen Fakten gegenüber: Selbst für die verbreitetsten Medikamente lässt sich oft nur eine geringe leistungssteigernde Wirksamkeit zeigen. Dennoch wird die neurobiologische Forschung vom Einsatz entsprechender Mittel überrollt – und es stellen sich viele ethische und rechtliche Probleme: Wer darf Zugang zu solchen Medikamenten haben? Unter welchen Voraussetzungen ist ihr Gebrauch gerechtfertigt? Darf das Gehirn eines Gesunden überhaupt medikamentös verändert werden? Auch wir können diese Fragen nicht abschließend beantworten. Vielmehr wollen wir einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung im Bereich der »kosmetischen Pharmaka« geben – eine Grundvoraussetzung zur Lösung der ethischen Herausforderung des Hirndopings.

Verbesserungen an der menschlichen »Hardware« sind an sich nichts Neues. Der Körper wird durch sportliches Training in Form gebracht oder durch chirurgische Eingriffe korrigiert und verschönert. Technische Hilfsmittel wie Hörgeräte oder sogar Neurochips sind mittlerweile in der Lage, auch schwere Behinderungen zu kompensieren. Durch ein künstliches Innenohr, ein Coch-

lea-Implantat, können Gehörlose wieder hören, und über ein »Brain-Machine-Interface« lernen Amputierte, künstliche Gliedmaßen allein durch ihre Hirnaktivität zu steuern. Aber kann auch die »Software« des Menschen verbessert werden – ist es möglich, die ganz normalen Denk- und Lernprozesse in unseren Köpfen zu »tunen«?

So genannte Savants, Menschen mit Inselbegabungen, demonstrieren auf eindrucksvolle Weise, dass bestimmte Anteile der Intelligenz überaus steigerungsfähig sind. Savants können auf manchen Gebieten außergewöhnliche Leistungen erbringen, obwohl ihre übrigen geistigen und sozialen Fähigkeiten meist erheblich eingeschränkt sind. Viele von ihnen sind Autisten und weisen im Durchschnitt einen Intelligenzquotienten (IQ) von unter 70 auf – der statistische Mittelwert liegt bei rund 100. Ein gängiges neurobiologisches Erklärungsmodell des Savantsyndroms geht davon aus, dass Betroffene Informationen nicht wie andere Menschen nach deren emotionaler Bedeutung sortieren, was normalerweise eine Informationsüberflutung verhindert sowie schnelle und intuitive Reaktionen ermöglicht. Hingegen verarbeiten und speichern Inselbegabte in einzelnen Teilbereichen jede eingehende Information, ob relevant oder nicht – auf Kosten der Gesamtfunktion ihres Gehirns. Kim Peek, das Vorbild für den »Rain Man« aus dem gleichnamigen Film mit Dustin Hoffman, kennt über 12 000 Bücher auswendig und kann sich den Inhalt einer Seite in knapp zehn Sekunden vollständig einprägen. Er erfasst dabei mit jedem Auge jeweils eine Seite zur gleichen Zeit. Zusätzlich verfügt Peek über außergewöhnliche Rechenfähigkeiten. Ähnlich wie Thomas Fuller, einer der ersten bekannten Savants. Als sein Arzt ihn 1789 fragte, wie viele Sekunden ein Mann gelebt habe, der 70 Jahre, 17 Tage und 12 Stunden alt sei, antwortete Fuller prompt: 2 210 500 800. Dabei schien er auf Grund seiner verminderten Intelligenz auf den ersten Blick nicht einmal richtig zählen zu können. Andere Savant-Autisten erinnern sich an jedes einzelne Detail ihres Lebens, einschließlich aller Speisen, die sie gegessen, oder jedes

Regenschauers, den sie erlebt haben. So kann etwa Stephen Wiltshire, ein 1974 geborener britischer Autist, nach Rundflügen detaillierte Panoramaansichten der Grundrisse ihm unbekannter Städte aus dem Gedächtnis zeichnen.

Neben dem Autismus lässt auch eine andere psychiatrische Erkrankung erahnen, wie veränderbar das menschliche Denken und Erleben sein können. Eine bipolare Störung führt bei Betroffenen wechselweise zu manischen und depressiven Episoden. Während einer Manie sind manche Erkrankte zu erstaunlichen Leistungen im Stande. Sie empfinden dann weder ein Bedürfnis nach Schlaf noch Hunger, denken in rasender Geschwindigkeit, sind kreativ und voll Schaffenskraft. Soziale Hemmungen fallen, ihre Laune ist euphorisch, Sexualität wird hemmungslos ausgelebt. Der gleiche Patient kann jedoch nach einiger Zeit in eine depressive Stimmung geraten, die die kognitive Leistungsfähigkeit mitunter bis zur so genannten Pseudodemenz vermindert. Die Folge: Die Betroffenen können auch einfachste Aufgaben nicht mehr lösen und neue Informationen kaum mehr abspeichern. Das Denken ist langsam und träge, die Sprachproduktion gehemmt, es kommt zum sozialen Rückzug, das sexuelle Verlangen erlischt. Savant-Autismus und bipolare Störung zeigen, dass kognitive und soziale Fähigkeiten des Menschen durch neurobiologische Prozesse in extremem Maß erweitert, aber auch eingeschränkt werden können. Bleibt die Frage: Inwieweit können diese Abläufe planmäßig manipuliert werden, um die Leistungsfähigkeit des Menschen zu steigern? Der direkteste Weg dazu wäre, unmittelbar in die Mechanismen des Lernens einzugreifen.

Bis vor wenigen Jahren galt als sicher, dass die Anzahl der Nervenzellen, mit denen man zur Welt kommt, im Lauf des Lebens ständig abnimmt. Heute weiß man, dass sich in bestimmten Hirnbereichen neue Neurone aus Stammzellen bilden können. Sie können wachsen, neue Verbindungen zu anderen Nervenzellen aufnehmen, Synapsen können aktiviert, aber auch abgeschaltet werden.

Das Gehirn ist in der Lage, sich an neue Umweltbedingungen anzupassen, neue Inhalte zu lernen und zu speichern. Es ist ein plastisches, in hohem Maß veränderbares Organ. Forscher versuchen, gezielt in diese Vorgänge einzugreifen. Vorreiter auf diesem Gebiet sind der Nobelpreisträger Eric Kandel und sein Kollege Walter Gilbert, deren Firma Memory Pharmaceuticals gedächtnisfördernde Präparate entwickelt. Hierzu erforschen die Neurobiologen, ob sich entscheidende Faktoren wie Kalziumkanäle in der Nervenzellmembran sowie wichtige Lernproteine sinnvoll manipulieren lassen. Trotz vieler Ankündigungen wurde bislang aber noch kein Mittel zur Verbesserung von Lernen und Gedächtnis bei Gesunden auf den Markt gebracht. Andere Forscher sind bei ihrer Suche nach Substanzen, die Lernprozesse direkt beeinflussen, bereits einen Schritt weiter: etwa Timothy Tully vom Cold Spring Harbour Laboratory im US-Bundesstaat New York. Er beschäftigte sich mit CREB, einem Protein, das neu gebildete Synapsen stabilisiert. Wird der CREB-Spiegel in Tauffliegen durch genetische Manipulation künstlich erhöht, lernen die Insekten den Weg zu einer Futterquelle nach nur einem Übungsdurchgang, während unbehandelte Artgenossen dafür mindestens zehn Wiederholungen benötigen. Bei Mäusen konnte durch Gabe von Rolipram, das den Abbau von CREB verhindert, eine ähnlich rasante Verbesserung der Lernfähigkeit erzielt werden. Nachdem Tully diese Ergebnisse veröffentlichte, wagte auch er den Sprung vom Forscher zum Manager und gründete die Firma Helicon Therapeutics. Rolipram und ähnlich wirkende Medikamente befinden sich derzeit in frühen Phasen der klinischen Prüfung am Menschen. Bereits zugelassen sind Präparate, die eigentlich den geistigen Abbau infolge einer Alzheimerdemenz verlangsamen sollen. Ein solches Antidementivum ist Donepezil. Jerome Yesavage von der Stanford University in Kalifornien testete das Präparat bei älteren Piloten. Er wollte herausfinden, ob es ihre Leistungsfähigkeit positiv beeinflusst. Der Forscher stellte seinen Probanden in einem Flugsimulator knifflige Aufgaben: So sollten die erfahrenen Captains vor und nach

30-tägiger Einnahme von Donepezil komplexe Flugsituationen meistern. Siehe da – nach der Behandlung mit dem Medikament konnten die Piloten wesentlich besser mit Notfallsituationen umgehen und machten weniger Fehler beim Landen oder bei Ausweichmanövern.

Sogar ein älteres Tuberkulosemedikament könnte zum Hirndoping taugen: D-Cycloserin bindet an Glutamatrezeptoren im Gehirn und fördert die Vernetzung von Synapsen, wie Hirnschnitte in Tierexperimenten zeigten. Michael Davis von der Emory University in Atlanta erprobte, ob D-Cycloserin die Wirkung von Psychotherapie verstärkt. In einer Expositionstherapie konfrontierte er Menschen mit extremer Höhenangst mit der gefürchteten Situation: Sie sollten in einem virtuellen Glasaufzug einen Wolkenkratzer hinauffahren. Nach mehreren solcher Fahrten ließ die Angst allmählich nach. Erhielten die Patienten vor dem ersten Durchgang eine einzelne Dosis D-Cycloserin, beschleunigte sich der Therapieeffekt dramatisch; ein signifikanter Unterschied zur Behandlung mit einem Scheinmedikament war noch Monate später festzustellen. Dass sich Lernvorgänge beeinflussen lassen, zeigen diese Beispiele eindrücklich. Bislang ist jedoch noch völlig unklar, welche Nebenwirkungen dabei auftreten können. Wirkstoffe, die das Lernen fördern, unterscheiden nicht zwischen positiven und negativen Inhalten, aber niemand wünscht sich, traumatische Erfahrungen länger oder intensiver in Erinnerung zu behalten! Das Interesse der Forscher gilt jedoch nicht nur der Verbesserung der Merkfähigkeit; ein zweiter Ansatz zur pharmakologischen Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit zielt darauf ab, die Aufmerksamkeit im entscheidenden Moment zu stärken – eine wichtige Voraussetzung, um Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. Die Vorstellung ist verlockend: Statt literweise Kaffee zu trinken, wirft man einfach eine Pille ein, und schon kann man sich besser konzentrieren, Ablenkungen ausblenden und motiviert durchstarten – oder auch noch unter Dauerstress Höchstleistungen erbringen. 1992 beobachtete Frank Baldino, Pharmakologe und

Gründer des Pharmakonzerns Cephalon, bei Versuchen mit Labormäusen Erstaunliches: Die nachtaktiven Nagetiere blieben den ganzen Tag hellwach – vorausgesetzt der Forscher behandelte sie mit einem Medikament, das eigentlich gegen Depressionen entwickelt worden war. Modafinil heißt der Wachmacher, der heute zur Behandlung von Narkolepsie zugelassen ist, einer seltenen Erkrankung, bei der Betroffene von Schlafanfällen übermannt werden. Der jährliche Modafinil-Umsatz von mehr als 700 Millionen US-Dollar weist jedoch auf einen starken Gebrauch außerhalb der zugelassenen Anwendungsbereiche hin. Dies brachte Cephalon 2002 eine Rüge durch die amerikanische Aufsichtsbehörde FDA ein.

Modafinil ist über zahlreiche Webseiten insbesondere aus asiatischen Ländern erhältlich. Schlagzeilen machte die Substanz, als die US-Sprinterin Kelly White bei der Leichtathletikweltmeisterschaft 2003 in Paris positiv darauf getestet wurde; ihre beiden Goldmedaillen wurden ihr aberkannt. Modafinil steht inzwischen auf der Liste der verbotenen Dopingmittel. Wie es genau wirkt, ist nach wie vor unbekannt. Neben einem reduzierten Schlafbedürfnis wurden bisher keine weiteren positiven kognitiven Effekte nachgewiesen. Interessenten für derartige Wachmacher sind naheliegenderweise auch Militärs. Soldaten im Kampfeinsatz müssen lange konzentriert bleiben, ihre Aufgaben präzise erfüllen. 2004 gab das britische Verteidigungsministerium zu, schon seit 1998 über 24 000 Tabletten des verbotenen Aufputzmittels gekauft zu haben. Auch die US-amerikanische Air Force setzt große Hoffnungen in das Präparat und finanzierte deshalb gemeinsam mit Cephalon eine Studie der Harvard University, in der 16 gesunde Probanden 28 Stunden ohne Schlaf auskommen mussten. Wieder zeigte sich, dass Personen unter Modafinil in kognitiven Tests besser abschnitten als jene, die ein Placebo eingenommen hatten.

Doch Doping mittels pharmakologischer Wachmacher birgt auch Gefahren: 2002 töteten zwei amerikanische Piloten unbeabsichtigt vier kana-

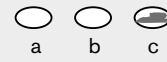
dische Soldaten in Afghanistan. Vor dem Kriegesgericht gaben die Anwälte der Piloten an, ihre Mandanten hätten zur Zeit des Unfalls unter dem Einfluss des Amphetamins Dexedrin gestanden, welches US-Streitkräfte schon seit dem Zweiten Weltkrieg einsetzen, um ihre Truppen leistungsfähiger zu machen. Das Problem: Amphetamine wie Dexedrin halten wach, indem sie den Spiegel des Neurotransmitters Dopamin im Gehirn steigen lassen. Herzrasen, Nervosität und ein extremes Hochgefühl sind die Folge – mitunter auf Kosten der Selbstkontrolle. Modafinil hingegen umgeht den berauschenden Botenstoff und macht deshalb nicht high. Militärärzte versprechen sich nun, Übermüdung im Kampfeinsatz mit dem neuen Wirkstoff besser in den Griff zu bekommen. Ob eine langfristige Einnahme des Wachmachers früher oder später nicht doch seinen Tribut fordert, ist aber unklar – die meisten Forscher sind sich darin einig, dass ausreichender Schlaf für die Regulation der Hormone und anderer wichtiger Körperfunktionen unverzichtbar ist. Aber nicht nur Leistungssportler und Soldaten im Einsatz missbrauchen Medikamente, um ihre Fähigkeiten zu verbessern. Wie eingangs bereits erwähnt, ist auch in amerikanischen Highschools und Universitäten die Einnahme von Methylphenidat (Ritalin) zur Leistungssteigerung weit verbreitet. Die Wirksamkeit von Methylphenidat zur Behandlung der Aufmerksamkeits-Defizit-Störung bei Kindern und Jugendlichen scheint gesichert; kontrollierte Studien ergaben allerdings bei Gesunden keine eindeutige Verbesserung kognitiver Fähigkeiten durch die Substanz. Eins lässt sich jedenfalls nicht von der Hand weisen: Jemand, der in Prüfungssituationen oder Wettbewerben Modafinil oder Ritalin einnimmt, handelt kaum anders als ein gedopter Radfahrer der Tour de France – er verschafft sich insgeheim einen Vorteil. Ein paar Punkte mehr, ein paar Sekunden weniger – allein der Wunsch danach lässt bei manchem Anbieter die Kassen klingeln.

(Quelle: Gehirn&Geist, zu Prüfungszwecken bearbeitet)

Lösen Sie nun die Aufgaben.

Beispiel

- 0 a Der Autor schreibt, dass Rita Lien jetzt nur noch privat forscht.
 b Rita Lien soll bei einem Dopingtest aufgefallen sein.
 c Rita Lien wird als brillante Forscherin beschrieben.



- 6 a Ein wissenschaftlicher Preis wurde schon einmal nachträglich aberkannt, als die Preisträgerin eingestand, Mittel zur Förderung ihrer Konzentration eingenommen zu haben.
 b Es wird derzeit kontrovers diskutiert, ob die Einnahme von Präparaten zur Steigerung der mentalen Leistungsfähigkeit zulässig ist.
 c Während die Einnahme konzentrationssteigernder Mittel öffentlich diskutiert wird, hat sich bislang noch kein Wissenschaftler dazu bekannt, tatsächlich schon einmal ein solches Mittel eingenommen zu haben.
- 7 a Der hohe Absatz an Mitteln zur Steigerung der mentalen Leistungsfähigkeit stellt u. a. Forscher vor die – noch unbeantwortete – Frage zur Legitimation des Einsatzes dieser Mittel.
 b Die Forschung ist von der Beliebtheit des „Hirndopings“ überrascht und fordert von den Benutzern, sich vor der Einnahme über moralisch-ethische sowie juristische Implikationen zu informieren.
 c Mittel zur Steigerung der mentalen Leistungsfähigkeit sind in den vergangenen Jahren immer beliebter geworden, da Studien ihre Effizienz nachweisen konnten.
- 8 a Bei Savants bzw. Inselbegabten werden die Informationen aufgrund ihrer Relevanz für den Bereich gefiltert, in dem eine Hochbegabung besteht.
 b Bei Savants bzw. Inselbegabten wird jede eingehende Information in einem bestimmten Teilbereich des Gehirns verarbeitet.
 c Informationen werden bei Savants bzw. Inselbegabten mindestens für einen bestimmten Bereich ungefiltert vom Gehirn verarbeitet.
- 9 a Die kognitiven Fähigkeiten eines Menschen können von Störungen der neurologischen Abläufe im Gehirn sowohl vorteilhaft als auch abträglich beeinflusst werden.
 b Es ist bislang nicht geklärt, ob durch Störungen der im Gehirn ablaufenden neurologischen Prozesse die kognitiven Fähigkeiten sowohl ausgeweitet als auch geschmälert werden können oder sogar beides möglich ist.
 c Störungen der im Gehirn ablaufenden neurologischen Prozesse können die kognitiven Fähigkeiten ausschließlich dahingehend beeinflussen, dass diese vermindert werden.

- 10 a** Bei der Entwicklung neuer Präparate ist das systematische Einwirken auf die im Gehirn ablaufenden Adaptionsprozesse von untergeordneter Bedeutung.
- b** Die Änderungsvorgänge im Gehirn stehen zwar im Mittelpunkt pharmazeutischer Forschung, sie sind jedoch in erster Linie von den Umweltbedingungen abhängig.
- c** Die „Wandlungsfähigkeit“ der Strukturen des Gehirns ist für die pharmazeutische Forschung insofern relevant, als dass deren Beeinflussung essenzielles Ziel ist.
- 11 a** Bestimmte Proteine können die Leistungsfähigkeit des Gehirns steigern, jedoch gilt dies nur für eine bestimmte Fliegenart.
- b** Die Steigerung der Leistungsfähigkeit eines Gehirns hängt – wie Tierversuche gezeigt haben – kaum von Proteinen ab, viel wichtiger ist ein Stoff (bzw. Medikament), der den Abbau des Proteins verlangsamt.
- c** Durch Tierversuche konnte gezeigt werden, dass eine zusätzliche Dosis eines bestimmten Proteins die Leistungsfähigkeit des Gehirns dieser Tiere positiv beeinflusst.
- 12 a** Das „Hirndoping“ mit einem in die Jahre gekommenen Tbc-Medikament beruht ausschließlich auf dem sogenannten Placeboeffekt, also darauf, dass die Einnehmenden an die Wirksamkeit glauben.
- b** Dass ein bereits in die Jahre gekommenes Tbc-Medikament die Leistungsfähigkeit des Gehirns steigert und nicht nur auf dem Placeboeffekt (= dem Glauben an die Wirksamkeit) beruht, ist durch Studien auch für eine geraume Zeit nach Beendigung der Einnahme belegt.
- c** Die Einnahme eines überholten Tbc-Medikaments wirkt sich erst nach geraumer Zeit auf die Leistung des Gehirns aus und beeinflusst dadurch dann auch das Verhalten.
- 13 a** Der sehr hohe Verbrauch von Modafinil blieb bislang ohne weitere Konsequenzen für den Hersteller und Verkäufer bzw. Ärzte.
- b** Man vermutet, dass Modafinil nicht nur für den eigentlichen Zweck eingesetzt wird, konnte es jedoch bislang nicht beweisen und daher den Hersteller oder andere auch nicht ernsthaft sanktionieren.
- c** Man vermutet, dass Modafinil nicht nur für den eigentlichen Zweck eingesetzt wird, und hat daher auch in der Vergangenheit das entsprechende Pharmaunternehmen schon einmal zurechtgewiesen.
- 14 a** Da sowohl das Schlafbedürfnis als auch die Konzentrationsfähigkeit unter Modafinil abnehmen, unterstützt das US-amerikanische Militär die Entwicklung von Alternativpräparaten.
- b** Das US-amerikanische Militär unterstützt die Untersuchung der Wirkung von Präparaten wie Modafinil mit dem Ziel, das Schlafbedürfnis der Soldaten reduzieren zu können, ohne auf Konzentrationsvermögen verzichten zu müssen.
- c** Präparate wie Modafinil sind für das Militär interessant, da nachgewiesen werden konnte, dass bei nur kurzer Einnahme das reduzierte Schlafbedürfnis keine negativen Auswirkungen hat.
- 15 a** Die Nebenwirkungen von „Gehirndoping“ sind in der Regel Stimmungsschwankungen für einen kurzen Zeitraum sowie auch ein beschleunigter Puls, hingegen treten erwiesenermaßen keine Langzeitschäden auf.
- b** „Gehirndoping“ – gleich mit welchem Präparat – hat möglicherweise kurzfristig nur Vorteile und keine schädlichen Nebenwirkungen, zieht aber stets Langzeitschäden nach sich.
- c** Gerade die langfristigen Nebenwirkungen von „Gehirndoping“ wurden bislang nur unzureichend untersucht.

Leseverstehen, Teil 3

Lesen Sie den folgenden Text. Beantworten Sie dann die Fragen 16–25. Markieren Sie die richtige Lösung a–m auf dem Antwortbogen. Es kann sein, dass es für eine oder mehrere Aufgaben keinen passenden Textabschnitt gibt. In diesem Fall markieren Sie auf dem Antwortbogen das Feld „x“.

Im Irrgarten der Intelligenz. Ein Idiotenführer.

Von Hans Magnus Enzensberger

a

Öffnen wir den Intelligenz-Container einen Spalt weit und lassen die Eingeschlossenen frei. Als erste stellen sich vor: der Vernünftige, begleitet von seinem kleinen Bruder, dem Verständigen, und gefolgt vom Klugen, vom Einsichtigen und vom (Erz- oder auch Blitz-)Gescheiten. Es dürfte auf der Hand liegen, daß es sich dabei keineswegs um Synonyme handelt. Dieses Melderegister der Container-Insassen kann natürlich keinerlei Vollständigkeit für sich beanspruchen.

b

Die Frage, wer das I-Prädikat nicht verdient, läßt eine enorme Zahl von Antworten zu. In der Negation zeigt sich erst die Fülle dessen, was man in früheren Zeiten die menschlichen Geistesgaben nannte. Ein weites und reich bestelltes Feld eröffnet sich, wenn statt von der Intelligenz von ihrer Abwesenheit die Rede ist. Auch für die Dummheit nämlich gibt es kein Wort, das der Vielfalt der Erscheinungen gerecht werden könnte. Wir müssen uns hier, statt die subtilen Unterscheidungen, die da zu treffen wären, gebührend zu würdigen, mit einer schlichten Auflistung des Materials begnügen: (stroh-, sau-, stock-, bronz-)dumm; blöde; dämlich; dusselig; stupide; unbedarf; trottelhaft; dickfellig; tolpatschig; minderbemittelt; hirnlos; doof; unterbelichtet; geistlos; beknackt; bekloppt; behämmert; töricht; schwer von Begriff; dumpf; verschnarcht; begriffsstutzig; verblödet; plemplem; idiotisch. Darüber hinaus können wir auf ein enormes Repertoire von idiomatischen Wendungen zurückgreifen, als da sind: Er ist auf den Kopf gefallen; kann nicht bis drei zählen; ist nicht ganz dicht; hat eine weiche Birne; einen Dachschaden; eine lange Leitung; einen Hau; einen Stich; einen Knall; einen Vogel; ein Brett vorm Kopf; einen Sprung in der Schüssel; ist nicht ganz bei Trost; ist von allen guten Geistern verlassen; hat nicht alle Tassen im Schrank; tickt nicht richtig. Bei ihm piept es; ist eine Schraube locker. Er spinnt; ist jeck; gaga; meschugge; balla balla. Auch an einschlägigen Substantiven herrscht kein Mangel. Der oder jene nämlich gilt als Dumm-, Schwach-, Hohl-, Flach, Wirr-, Dös-, Holz-, Stroh-, Schafs-, Knall- oder Plattkopf; Dödel; Depp; Dumpfbacke; Dussel; Dummerjan; Dämlack; Dummbbeutel; (Voll-)Trottel; Einfaltspinsel; Pfeife; Blödian; Schussel; Flasche; Simpel; Nulpe; Gimpel; Blödian; (Voll-, Fach-)Idiot; Spatzenhirn; Schafsnase; Zicke; Pute; Gans; Rindvieh; (Horn-)Ochse; Kuh; Esel; Gorilla; Kamel.

c

Dreierlei fällt an dieser Liste auf. Zum einen ist das Vokabular, das zur Verfügung steht, wenn es um Defizite geht, weit umfangreicher als jenes, das unsere vorteilhafteren Gaben beschreibt. Zwar werden auch die nicht unkritisch gesehen; an allerhand Vorbehalten fehlt es nicht; auch Neid und Häme spielen eine Rolle. Dort, wo es um die Dummheit geht, herrscht aber durchgehend ein beleidigender Ton.

d

Zweitens scheint es den meisten, die ihren Ärger oder ihre Verachtung für die Dummen ausdrücken wollen, schwerzufallen, zwischen Alltag und Klinik zu unterscheiden. Das gängige Vokabular neigt dazu, Krankheit und Dummheit in einen Topf zu werfen. Unklar bleibt, ob es einem, der „nicht alle Tassen im Schrank“ hat, nur an Klugheit fehlt, oder ob es sich um einen Fall für die Psychiatrie handelt. Durch die Bank ignoriert werden die oft sehr beträchtlichen geistigen Fähigkeiten schizophrener oder autistischer Patienten. Obwohl solche Menschen oft nur einen IQ von 50 erreichen, erbringen manche von ihnen sensationelle Leistungen. Dieses Phänomen hat es sogar zu einem wissenschaftlichen Namen gebracht: Man nennt es das „Savant-Syndrom“. Ein idiot savant ist zum Beispiel in der Lage, auf Anhieb riesige Zahlen daraufhin zu prüfen, ob sie prim sind, oder er spielt mühelos eine Sonate nach, die er nur einmal gehört hat.

e

Und drittens gibt die Hartnäckigkeit zu denken, mit der alle möglichen Tiere zum Vergleich herangezogen werden, ganz so, als hätte die Evolution außer uns nur bedauernswerte Mängelwesen hervorgebracht. Merkwürdig, daß das vieltausendjährige Zusammenleben mit Hund, Schaf, Rind, Ziege, Pferd und anderen Gefährten die Menschheit nicht eines Besseren belehrt hat, ganz zu schweigen von unserer näheren Verwandtschaft, den Primaten.

f

Dabei sind es ja nicht nur die uns nahestehenden Tiere, die eindruckliche Leistungen vollbringen. Ein Mensch, der versucht, sich mit einem Stadtplan in der Hand zu orientieren, wirkt hilflos im Vergleich mit der erstbesten Schwalbe, weil deren winziges Gehirn ein phantastisch effektives Navigationssystem beherbergt, mit dessen Hilfe sie fehlerlos über riesige Distanzen hinweg ihren Weg findet. Sogar die bescheidene Stubenfliege ist imstande, dem verärgerten Jäger mit der Klatsche immer wieder zu entkommen, weil sie über ein beneidenswertes System der Koordination und über ein Reaktionsvermögen verfügt, dem wir nichts Vergleichbares entgegensetzen haben.

g

Bei all diesen Debatten spielt jedoch ein ganz anderes, vielleicht noch fundamentaleres Defizit der Intelligenzmessung eine Aschenputtel-Rolle. Um es zu beschreiben, genügt eine ganz einfache Umkehrung der Perspektive. Wir stellen uns die folgende Versuchsanordnung vor. Ein beliebiger Forscher aus Stanford, London oder Berlin wird mit einer der folgenden Personen konfrontiert, die seine Intelligenz einschätzen sollen: a) mit einem Inuit aus Grönland, b) mit einem Indio aus dem Amazonasbecken, c) mit einem Seefahrer aus Polynesien. Es gehört wenig Phantasie dazu, um zu erraten, wie ein solcher Test ausfiele. Unser Experte wäre hoffnungslos überfordert. Schon daß er es mit Analphabeten zu tun hätte, würde ihn wahrscheinlich irritieren. Vollends verstört wäre er, wenn diese Leute seine geistigen Fähigkeiten daraufhin überprüfen würden, ob sie ausreichen, Tausende von Pflanzen zu unterscheiden, Fährten zu lesen oder tiefe Strömungen an winzigen Nuancen der Meeresoberfläche zu erkennen. Die Blamage wäre eklatant.

h

Eine Ahnung von der entscheidenden Bedeutung kultureller Unterschiede hat die Intelligenzforscher gelegentlich beschlichen, so zum Beispiel John C. Raven, der 1956 einen sogenannten Matrizen-Test entworfen hat, um sprachliche oder kulturabhängige Fehlerquellen bei der Messung auszuschließen. Ihm war jedoch, wie allen ähnlichen Versuchen, kein Erfolg beschieden.

i

Ein weiterer Experte, der neuseeländische Forscher James R. Flynn, hat 1987 eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht. Er studierte die Testergebnisse, die verschiedene Populationen in den zurückliegenden sechzig Jahren erzielt haben, und stellte fest, daß sie sich in allen Ländern, für die es gesicherte Daten gibt, verbessert haben, und zwar um durchschnittlich drei Punkte pro Jahrzehnt und um fünf bis fünfundzwanzig Punkte in jeder Generation. Dieser sogenannte „Flynn-Effekt“ hat die Gelehrten zum Grübeln gebracht. Vergrößerung des Schädeldaches? Höhere Komplexität der Zivilisation? Längere Schulbildung? Bessere Ernährung? Stärkere Mediennutzung? Fortschritte der Medizin?

j

Auch hat es nicht an Stimmen gefehlt, die das offenbar unaufhaltsame Wachstum unserer Gehirnleistungen auf einen schlichten Feedback-Mechanismus zurückführen. Ihnen ist nämlich aufgefallen, daß die Probanden schon deshalb immer schlauer werden, weil jeder aufgeweckte Zwölfjährige heutzutage mit den Testroutinen vertraut ist, ebenso, wie der gewitzte Schüler seinen Lehrer studiert. Für den erwachsenen Testteilnehmer stehen einschlägige Ratgeber, Kurse und Seminare bereit, um ihn auf einen erfolgreichen Testablauf hin zu trimmen.

k

Die einfachste Erklärung hat jedoch der kluge Entdecker selbst geliefert: „IQ-Tests messen nicht die Intelligenz“, sagt er, „sie korrelieren eher schwach mit ihr. Das ist die Hypothese, die am besten

zu den Ergebnissen paßt.“ Flynn war allerdings nicht der erste, dem das aufgefallen ist. Schon 1923 hat Edwin G. Boring, ein angesehener Harvard-Psychologe, erklärt: „Intelligenz ist das, was Intelligenztests testen.“ Dieser Zirkelschluß muß jeden Verfechter solcher Testverfahren verdrießen; abgeschreckt hat er noch keinen.

I

Man könnte aus vielen Gründen glauben, daß die Konjunktur der Intelligenzmessung ihren Höhepunkt überschritten hat. Spätestens seitdem die Diskurshegemonie auf die Gehirnforschung und die Kognitionswissenschaft übergegangen ist, macht die experimentelle Psychologie einen reichlich altbackenen Eindruck. Wie immer, wenn eine junge, übermütige Disziplin auf den Plan tritt, die ihren Vorgängern den Vogel zeigt, dürfen wir von ihren Vertretern neue Erkenntnisse und neue Irrtümer erhoffen. Aber der Kult, der mit den Tests getrieben wird, zeigt keine abnehmende Tendenz. Über fünf-hundert Millionen solcher Prüfungen müssen Kinder und Erwachsene allein in den Vereinigten Staaten alljährlich über sich ergehen lassen. Ein riesiger Markt hat sich entwickelt, auf dem die Angst vor der Dummheit immer enormere Dummheiten hervorbringt.

m

So bietet sich am Ende unserer kleinen Führung durch den Irrgarten der Intelligenz ein einfacher Schluß an: Wir sind eben nicht intelligent genug, um zu wissen, was Intelligenz ist.

(Quelle: Hans Magnus Enzensberger: „Im Irrgarten der Intelligenz. Ein Idiotenführer“. Frankfurt: Suhrkamp 2007, zu Prüfungszwecken bearbeitet)

Lösen Sie nun die Aufgaben.

In welchem Abschnitt

- 16** ... spricht der Autor von beispiellosen Fähigkeiten bei Menschen, die ansonsten gängigen Intelligenznormen nicht entsprechen?
- 17** ... personifiziert der Autor die verschiedenen Aspekte von „Intelligenz“?
- 18** ... äußert sich der Autor ironisch bis abschätzig über die gleichbleibende oder gar steigende Beliebtheit der Intelligenzmessung?
- 19** ... legt der Autor dar, dass die zunehmend besseren Testergebnisse bei Intelligenztests nicht notwendigerweise für eine Zunahme der Intelligenz sprechen?
- 20** ... erwähnt der Autor, dass Intelligenz nicht vorbehaltlos Achtung entgegengebracht wird?
- 21** ... erwähnt der Autor einen ersten vergeblichen Versuch eines Forschers, in Tests u. a. den kulturellen Hintergrund von Probanden außen vor zu lassen?
- 22** ... weist der Autor darauf hin, dass Psychologie Fragen nach dem Wesen der Intelligenz nur unzureichend beantworten kann?
- 23** ... kritisiert der Autor, dass wir Intelligenz als ein Merkmal allein der menschlichen Art empfinden?
- 24** ... wird gesagt, dass Intelligenz sich durch entsprechende Tests hieb- und stichfest messen lässt?
- 25** ... zeigt der Autor anhand eines Beispiels, wie das Ergebnis eines Intelligenztests maßgeblich durch den kulturellen Hintergrund sowohl von Testenden als auch Getesteten beeinflusst wird?

Hörverstehen und Schreiben

Situation

Sie hören jetzt einen Vortrag. Sie hören den Vortrag einmal. Ihr Chef hat Sie um eine knappe Zusammenfassung gebeten.

Aufgabe

Machen Sie sich während des Hörens **Notizen**.

Schreiben Sie nach dem Vortrag anhand Ihrer Notizen eine **Zusammenfassung** als fortlaufenden Text in ganzen Sätzen. Nennen Sie in Ihrer Zusammenfassung den **Titel des Vortrags**, die fünf **Hauptthemen** des Vortrags (Gliederungspunkte) sowie die wichtigsten Informationen (**Unterpunkte**) zu jedem Hauptthema.

Ihre Notizen werden Sie auch für den Subtest „Schriftlicher Ausdruck“ benötigen.

Dr. Anne Maiwald
**Intelligenz – Neue Blicke auf ein
bekanntes Phänomen**

Nach dem Vortrag

Sie haben jetzt 45 Minuten Zeit, um eine Zusammenfassung des Vortrags zu schreiben. Schreiben Sie auf den Antwortbogen.

Ende des Subtests „Hörverstehen und Schreiben“

Geben Sie nun die Seiten 1–6 des Antwortbogens ab. Die Lesetexte und Ihre Notizen zum Hörtext lassen Sie auf Ihrem Tisch liegen. Sie werden sie für die Schreibaufgabe benötigen. Sie haben nun 20 Minuten Pause. Währenddessen müssen Sie den Prüfungsraum verlassen.

Schriftlicher Ausdruck

Schreiben Sie einen Aufsatz zu den Erkenntnissen aus der Forschung. Wählen Sie dazu einen der folgenden Themenschwerpunkte:

- Erziehung und Bildung im Licht der Erkenntnisse der Intelligenzforschung

oder

- Intelligenztests – Chancen und Risiken

oder

- Was ist Intelligenz – heute und in der Zukunft?

Beziehen Sie dabei unbedingt Fakten und Argumente aus mindestens drei der gelesenen und gehörten Texte mit ein. Sie dürfen die drei Lesetexte und die Notizen, die Sie sich beim Hören des Vortrags gemacht haben, benutzen.

Machen Sie wörtliche Zitate (auch in indirekter Rede) bitte als Fremdmeinung kenntlich. Dafür gibt es keine festen Formvorschriften, aber Ihre eigene Meinung muss von wiedergegebener Fremdmeinung zu unterscheiden sein.

Schreiben Sie Ihren Aufsatz auf den Antwortbogen. Sie haben 90 Minuten Zeit.

Mündliche Prüfung

Aufbau der Mündlichen Prüfung

Zu Beginn führen die Prüfenden und der Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin ein kurzes Gespräch, in dem sie sich miteinander bekannt machen.

Teil 1: Vortrag (ca. 6–8 Minuten)

Der Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin erhält ein Aufgabenblatt mit zwei Themen. Eines dieser Themen soll er oder sie nach einer Vorbereitungszeit von 20 Minuten ca. 6–8 Minuten präsentieren.

Teil 2: Vertiefendes Gespräch (ca. 7–9 Minuten)

Die Prüfenden stellen im Anschluss Fragen. Sie können die vorformulierten Fragen benutzen, aber auch eigene Fragen stellen. Ziel dieses Prüfungsteils ist ein Gespräch zu mehreren Aspekten des Themas. Die Thesen des Vortrags sollten hinterfragt und von dem Teilnehmer bzw. der Teilnehmerin verteidigt werden.



Mündlicher Ausdruck

Teil 1: Vortrag (ca. 6–8 Minuten)

Situation

Sie nehmen an einer kleinen Podiumsdiskussionsrunde teil. Sie erhalten Gelegenheit, in das Thema einzuführen.

Aufgabe

Wählen Sie entweder Thema A oder Thema B. Sie haben 20 Minuten Zeit, um einen Vortrag zu diesem Thema vorzubereiten. Sie dürfen sich Notizen (Stichworte) machen und diese Notizen beim Vortrag benutzen. Der Vortrag soll eine Länge von ca. 6–8 Minuten haben. Ihr Vortrag soll gut gegliedert sein und das Thema klar und detailliert darstellen.

Thema A

Welche Aufgaben hat Ihres Erachtens **Bildungspolitik**? Denken Sie dabei an verschiedene Gruppen wie Kinder, Heranwachsende, Schulabgänger, Erwachsene. Geben Sie Beispiele für bildungspolitische Maßnahmen in einem Land bzw. Ländern Ihrer Wahl und geben Sie auch einen Ausblick auf mögliche zukünftige Entwicklungen.

oder

Thema B

Beschreiben Sie für ein Land Ihrer Wahl, wie sich die **Formen des Zusammenlebens** (Großfamilie, Singlehaushalte, Patchworkfamilien, ...) bis in die Gegenwart entwickelt haben und wie sie sich Ihrer Einschätzung nach zukünftig entwickeln werden. Stellen Sie auch dar, welche Faktoren die Entwicklung beeinflusst haben bzw. beeinflussen (werden).

Teil 2: Vertiefendes Gespräch (ca. 7–9 Minuten)

Die Prüferinnen und Prüfer stellen nach dem Vortrag Anschlussfragen, z. B.: „Sie haben vorhin gesagt ... Können Sie das genauer erläutern?“ Diese Anschlussfragen sollen sich natürlich und spontan entwickeln. Insofern stellen die folgenden Prüferfragen nur Hilfen und Beispiele dar.

Einige Prüferfragen sollen aber auch den Gedankenfluss der Teilnehmenden unterbrechen und sie zwingen, sich auf einen neuen Aspekt einzulassen. Deshalb sollen die Prüfenden mindestens zwei der untenstehenden Anschlussfragen stellen, und zwar solche, über die bisher noch nicht oder nur sehr wenig gesprochen wurde.

Thema A

1. Auf welcher Ebene sollte über bildungspolitische Fragen entschieden werden – Schulen, Land, Bund oder EU?
2. Sollte Bildung vorwiegend berufs- oder leistungsorientiert sein oder auf eine umfassende (Persönlichkeits-)Bildung des Menschen zielen? – Begründen Sie Ihre Meinung.
3. Sollte Bildung hauptsächlich in der Verantwortung des Individuums oder der Gesellschaft liegen (auch im Hinblick auf lebensbegleitendes Lernen)? – Begründen Sie Ihre Meinung.
4. Wer soll Bildung bezahlen: der Staat, das Individuum, die Wirtschaft?
5. Wie sehen Sie die Rolle der neuen digitalen Medien in Bezug auf Bildung?
6. Welche bildungspolitischen Schwerpunkte werden in jüngster Vergangenheit in Ihrem Heimatland (oder in Deutschland) gesetzt? Welche Vor- bzw. Nachteile hat diese Schwerpunktsetzung?
7. Welche Informationen würden Sie jemandem geben, der in Ihrer Heimat studieren möchte?

oder

Thema B

1. Besteht Ihrer Ansicht nach ein Zusammenhang zwischen Bildung und gesellschaftlichen Formen des Zusammenlebens bzw. deren Wandel? – Begründen Sie Ihre Meinung.
2. Bedeutet die Emanzipation der Frauen das Ende der Familie? – Begründen Sie Ihre Meinung.
3. Ersetzen Ihrer Meinung nach die sozialen Sicherungssysteme das System Familie? – Begründen Sie Ihre Meinung.
4. Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen der Auflösung von Ehen/Familien und einer verringerten sozialen oder religiösen Kontrolle? – Begründen Sie Ihre Meinung.
5. Sehen Sie – jetzt oder für die Zukunft – alternative Formen des Zusammenlebens, die dem offensichtlichen Bedürfnis der Menschen nach Schutz und Geborgenheit entsprechen könnten?
6. Welche politischen oder anderen Entscheidungen hatten in jüngster Vergangenheit Einfluss auf Formen des Zusammenlebens und welche positiven bzw. negativen Aspekte stehen damit in Zusammenhang?

Bewertungskriterien „Hörverstehen und Schreiben“

Inhaltliche Angemessenheit

Zielniveau

Die Zusammenfassung gibt sowohl die Gliederung des Vortrags mit den Schwerpunktthemen (Leitfragen) als auch die wichtigsten Einzelinformationen zu diesen Fragen inhaltlich hinreichend präzise wieder, sodass der Inhalt des Vortrags für dritte Personen ohne weiteres nachvollziehbar bzw. verwertbar ist.

Bewertung und Punktevergabe

Im Prüfungsteil „Hörverstehen und Schreiben“ sind insgesamt maximal 40 Punkte zu erzielen. Davon entfallen 25 Punkte auf den Inhalt und 15 Punkte auf die sprachliche Realisierung.

Für die Nennung jedes Gliederungspunktes (siehe Erwartungshorizont) wird jeweils ein Punkt vergeben (maximal also 5 Punkte).

Zu jedem Gliederungspunkt werden im Erwartungshorizont Unterpunkte vorgegeben. Die Anzahl dieser Unterpunkte kann variieren. Insgesamt werden 10 Unterpunkte erwartet. Die Vergabe von Unterpunkten richtet sich nach dem Erwartungshorizont, der für jede Testversion formuliert und den Bewerberinnen und Bewertern zur Verfügung gestellt wird. Unterpunkte werden nur anerkannt, wenn die Realisierung über die Aufzählung von Stichworten hinausgeht und sowohl in sich und als auch in Bezug auf den Gesamtzusammenhang des Textes schlüssig ist (Kohärenz).

Weitere 15 Punkte können durch eine globale Bewertung der sprachlichen Qualität erreicht werden.

Sprachliche Angemessenheit

Zielniveau

- Der Text ist **flüssig** lesbar.
- Logische Zusammenhänge werden **schlüssig** und **korrekt** im Sinne des Hörtextes dargestellt.
- Der Text weist ein hohes Maß an **grammatischer und orthographischer Korrektheit** auf.

Bewertung

A	B	C	D
Der Text entspricht durchgängig den Anforderungen der Aufgabe.	Der Text entspricht weitgehend den Anforderungen der Aufgabe.	Der Text entspricht den Anforderungen in mehreren Merkmalen nicht.	Der Text entspricht den Anforderungen fast oder überhaupt nicht. Der Text ist an einigen Stellen unklar.

	A	B	C	D
Sprachliche Angemessenheit	15	10	5	0

Bewertungskriterien

„Schriftlicher Ausdruck“

1. Aufgabengerechtigkeit

Zielniveau

- Der Text deckt die Aufgabenstellung in Bezug auf die inhaltlichen Vorgaben voll ab.
- Die Aufgabe ist klar und präzise bearbeitet.
- Der Text zeigt entwickelte Argumentation und kritische Auseinandersetzung mit den Quellentexten.

Bewertung

A	B	C	D
Der Text entspricht durchgängig den Anforderungen der jeweiligen Aufgabe. Der Text ist klar und präzise formuliert und geht auf mindestens drei der gehörten bzw. gelesenen Texte ein.	Der Text entspricht weitgehend den Anforderungen der jeweiligen Aufgabe. Der Text ist weitgehend klar und adressaten-/situationsgerecht. Er geht auf zwei der gelesenen bzw. gehörten Texte ein.	Der Text entspricht den Anforderungen in mehreren Merkmalen nicht. Der Text ist nicht an allen Stellen klar oder entspricht der Textsorte/Situation nicht ganz. Der Text geht nur auf einen der gelesenen bzw. gehörten Texte ein.	Der Text entspricht den Anforderungen fast oder überhaupt nicht. Der Text ist an einigen Stellen unklar. Die Textsorte und/oder das Thema ist nicht getroffen und/oder der Text geht auf keinen der gelesenen bzw. gehörten Texte ein oder macht Quellentexte nicht als Fremdmeinung kenntlich.

2. Kohärenz und Kohäsion

Zielniveau

- Der Text ist durchgängig leserfreundlich strukturiert (roter Faden).
- Angemessene und vielfältige Verknüpfungsmittel werden verwendet. Der Text ist hinsichtlich Kohärenz und Kohäsion gelungen.

Bewertung

A	B	C	D
Der Text entspricht dem geforderten Niveau durchgehend.	Der Text entspricht dem geforderten Niveau weitgehend, bis auf vereinzelte Unklarheiten in der Struktur.	Der Text ist nicht immer klar gestaltet. Er hat einige Brüche in der Struktur und/oder (fast) nur einfache und/oder mehrere fehlerhafte Verknüpfungen.	Der Text ist an vielen Stellen nicht angemessen, hat eine unklare Struktur und/oder kaum, einfache oder fehlerhafte Verknüpfungen.

3. Korrektheit

Zielniveau

- Der Teilnehmer/Die Teilnehmerin macht sehr wenige oder keine Fehler in Morphologie, Lexik oder Syntax, auch in komplexen Satzkonstruktionen.
- Rechtschreibung und Interpunktion sind korrekt.

Bewertung

A	B	C	D
Der Text zeigt durchgängig dem Zielniveau entsprechende Kompetenz.	Der Text zeigt größtenteils dem Zielniveau entsprechende Kompetenz. Flüchtigkeitsfehler sind vorhanden.	Der Text weist einige Fehler auf. Das Textverständnis wird nicht behindert, obwohl mehrere Fehler vorkommen.	Der Text enthält zahlreiche Fehler. Der Text ist beim ersten Lesen an einigen Stellen schwer verständlich.

4. Repertoire**Zielniveau**

- Der Text zeigt umfangreiche Sprachkenntnis in Bezug auf Spektrum und Komplexität des Ausdrucks.
- Der Text zeigt ganz überwiegend komplexere grammatische Strukturen.
- Der Ausdruck ist abwechslungsreich aufgrund eines großen Wortschatzes.
- Passende Redemittel und Idiomatik werden souverän verwendet.

Bewertung

A	B	C	D
Der Text zeigt durchgängig dem Zielniveau entsprechende Kompetenz.	Der Text zeigt an wenigen Stellen sprachliche Einschränkungen.	Der Text zeigt oft sprachliche Einschränkungen, häufige Umschreibungen/einfachen Wortschatz oder einfache Strukturen oder viele Wiederholungen.	Der Text zeigt kein breites Spektrum an sprachlichen Mitteln und sehr viele einfache Strukturen. TN wiederholt Wendungen und nutzt weitgehend einfachen Wortschatz.

Bewertungshinweise

Die Bewertung erfolgt dezentral im Prüfungszentrum sowie zentral bei der telc gGmbH.

Thema verfehlt

Wenn sich die Arbeit eines Prüfungsteilnehmers oder einer -teilnehmerin nicht auf das Thema bezieht, wird das Kennzeichen „Thema verfehlt“ vergeben. In diesem Fall ist die Arbeit in allen vier Kriterien mit „D“ zu bewerten.

	A	B	C	D
Aufgabengerechtigkeit	10	7	3	0
Kohärenz und Kohäsion	10	7	3	0
Korrektheit	10	7	3	0
Repertoire	10	7	3	0

insgesamt: max. 40 Punkte

telc Deutsch C2: Bewertungskriterien „Hörverstehen und Schreiben“

	A	B	C	D
Sprachliche Angemessenheit	Der Text ist flüssig lesbar. Logische Zusammenhänge werden schlüssig und korrekt im Sinne des Hörtextes dargestellt. Der Text weist ein hohes Maß an grammatischer und orthographischer Korrektheit auf.	Der Text entspricht weitgehend den Anforderungen der Aufgabe.	Der Text entspricht den Anforderungen in mehreren Merkmalen nicht.	Der Text entspricht den Anforderungen fast oder überhaupt nicht. Der Text ist an einigen Stellen unklar.

Bewertungskriterien „Schriftlicher Ausdruck“ – Übersicht

	A	B	C	D
1. Aufgabengerechtigkeit	Der Text bezieht sich auf die gelesenen bzw. gehörten Texte, ist ausführlich, deckt Aufgabenstellung ab, textsortengerecht, Register angemessen, leicht verständlich, flüssig lesbar	Der Text entspricht weitgehend den Anforderungen der jeweiligen Aufgabe. Der Text ist weitgehend klar und adressaten-/situationsgerecht. Er geht auf zwei der gelesenen bzw. gehörten Texte ein.	Der Text entspricht den Anforderungen in mehreren Merkmalen nicht. Der Text ist nicht an allen Stellen klar oder entspricht der Textsorte/Situation nicht ganz. Der Text geht nur auf einen der gelesenen bzw. gehörten Texte ein.	Der Text entspricht den Anforderungen fast oder überhaupt nicht. Der Text ist an einigen Stellen unklar. Die Textsorte und/oder das Thema ist nicht getroffen und/oder der Text geht auf keinen der gelesenen bzw. gehörten Texte ein oder macht Quellentexte nicht als Fremdmeinung kenntlich.
2. Kohärenz und Kohäsion	angemessen in Struktur und Gestaltung, vielfältige Verknüpfungsmittel	Der Text entspricht dem geforderten Niveau weitgehend, bis auf vereinzelte Unklarheiten in der Struktur.	Der Text ist nicht immer klar gestaltet. Er hat einige Brüche in der Struktur und/oder (fast) nur einfache und/oder mehrere fehlerhafte Verknüpfungen.	Der Text ist an vielen Stellen nicht angemessen, hat eine unklare Struktur und/oder kaum, einfache oder fehlerhafte Verknüpfungen.
3. Korrektheit	grammatisch, lexikalisch und orthographisch (einschließlich Interpunktion) korrekt	Der Text zeigt größtenteils dem Zielniveau entsprechende Kompetenz. Flüchtigkeitsfehler sind vorhanden.	Der Text weist einige Fehler auf. Das Textverständnis wird nicht behindert, obwohl mehrere Fehler vorkommen.	Der Text enthält zahlreiche Fehler. Der Text ist beim ersten Lesen an einigen Stellen schwer verständlich.
4. Repertoire	abwechslungsreich im Ausdruck, muss sich nicht einschränken, komplexe Strukturen	Der Text zeigt an wenigen Stellen sprachliche Einschränkungen.	Der Text zeigt oft sprachliche Einschränkungen, häufige Umschreibungen/einfachen Wortschatz oder einfache Strukturen oder viele Wiederholungen.	Der Text zeigt kein breites Spektrum an sprachlichen Mitteln und sehr viele einfache Strukturen. TN wiederholt Wendungen und nutzt weitgehend einfachen Wortschatz.

Bewertungskriterien

„Mündlicher Ausdruck“

Die Beurteilung der mündlichen Leistung erfolgt nach fünf Kriterien:

- 1. Aufgabengerechtigkeit**
- 2. Flüssigkeit**
- 3. Repertoire**
- 4. Grammatische Richtigkeit**
- 5. Aussprache und Intonation**

Innerhalb dieser Kriterien wird die Leistung danach beurteilt, ob sie dem Zielniveau C2 „in jeder Hinsicht“, „vorwiegend“, „vorwiegend nicht“ oder „überhaupt nicht“ entspricht.

Im Folgenden werden die Kriterien ausdifferenziert und mit leicht modifizierten Kann-Bestimmungen auf Grundlage des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen* (GER) verdeutlicht. Zur Bewertung während und am Ende der Prüfung dient die tabellarische Übersicht am Ende dieser Informationen.

Die inhaltliche Angemessenheit wird für jeden Prüfungsteil getrennt bewertet, die sprachliche Angemessenheit für die Mündliche Prüfung insgesamt.

1. Aufgabengerechtigkeit

Dieses Kriterium wird jeweils gesondert für die zwei Teile der Mündlichen Prüfung (1 und 2) angewendet.

Zielniveau

- Die gestellte Aufgabe wird erfüllt.
- Klar strukturierter Vortrag, logischer Aufbau, wichtige Punkte werden hervorgehoben.
- Der Teilnehmer oder die Teilnehmerin beteiligt sich aktiv am Gespräch.
- Seine oder ihre Beiträge sind gut strukturiert.
- Die Kommunikation ist adressatenbezogen.
- Kann mit schwierigen Fragen umgehen.

Bewertung

A	B	C	D
TN-Leistung entspricht (fast) durchgängig den Anforderungen der jeweiligen Aufgabe.	TN-Leistung entspricht weitgehend den Anforderungen der jeweiligen Aufgabe.	TN-Leistung entspricht den Anforderungen in mehreren Merkmalen nicht (auch: Vortrag unter 4 Minuten).	TN-Leistung entspricht den Anforderungen (fast) überhaupt nicht, oder TN beteiligt sich kaum aktiv an der Lösung der Aufgabe (z.B. Vortrag unter 3 Minuten).

2. Flüssigkeit

Zielniveau

- TN spricht sehr flüssig und spontan, ohne Zögern, um nach Worten zu suchen.
TN spricht nicht unbedingt schnell, aber in gleichmäßigem Tempo ohne Stockungen.
- TN nutzt Verknüpfungsmittel, sodass die Kommunikation kohärent ist.
- Die Kommunikation wirkt natürlich und mühelos. Pausen stören die Kommunikation nicht.

Bewertung

A	B	C	D
Die Kommunikation wirkt natürlich. TN spricht durchgängig flüssig und kohärent.	Die Kommunikation wirkt weitgehend natürlich. TN spricht weitgehend flüssig mit sehr wenigen Stockungen.	Die Kommunikation ist teilweise gestört. TN stockt öfters, um nach Worten zu suchen.	Es kommt zu Pausen, die das Verstehen behindern können. TN kann nur zu einfachen Fragen relativ flüssig sprechen.

3. Repertoire

Zielniveau

- Das Spektrum sprachlicher Mittel ist sehr breit, die Ausdrucksweise abwechslungsreich und präzise.
- TN erweckt nicht den Eindruck, sich in dem, was er/sie sagen möchte, einschränken zu müssen.
- Beherrscht einen sehr reichen Wortschatz einschließlich umgangssprachlicher und idiomatischer Wendungen und ist sich der jeweiligen Konnotationen bewusst.
- TN kann ein großes Repertoire an Graduierungs- und Abtönungsmitteln weitgehend korrekt verwenden.

Bewertung

A	B	C	D
TN zeigt (fast) durchgängig dem Zielniveau entsprechende Kompetenz.	TN schränkt sich an sehr wenigen Stellen sprachlich ein.	TN drückt sich nicht präzise aus, nutzt mehrfach Umschreibungen oder Vereinfachungen.	TN zeigt kein breites Spektrum an sprachlichen Mitteln.

4. Grammatische Richtigkeit

Zielniveau

- Es treten auch bei der Verwendung komplexer Sprachmittel kaum Fehler in der Grammatik auf.
Kann dieses Niveau auch beibehalten, wenn die Aufmerksamkeit anderweitig beansprucht wird.

Bewertung

A	B	C	D
TN zeigt durchgängig ein hohes Maß an grammatischer Korrektheit.	TN zeigt weitgehend durchgängig ein hohes Maß an grammatischer Korrektheit.	TN macht etliche Fehler, eher in komplexen Strukturen.	TN macht häufiger Fehler, auch in einfacheren Strukturen.

5. Aussprache und Intonation

Zielniveau

- Aussprache und Intonation sind klar und natürlich.
- Wort- und Satzmelodie sind korrekt.
- TN kann Intonation einsetzen, um Bedeutungsnuancen zu vermitteln.

Bewertung

A	B	C	D
TN zeigt trotz eines geringen Akzentes durchgängig klare und natürliche Aussprache und Intonation.	TN zeigt größtenteils klare und natürliche Aussprache und Intonation. Gelegentlich ist erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich.	TN macht Fehler in Aussprache und Intonation, die fast durchgängig erhöhte Aufmerksamkeit erfordern.	TN macht zahlreiche Fehler, die es manchmal erschweren, ihm/ihr zu folgen.

Punktwerte

Inhaltliche Angemessenheit

1. Aufgabengerechtigkeit

	A	B	C	D
Teil 1: Vortrag	8	5	3	0
Teil 2: Vertiefendes Gespräch	8	5	3	0

insgesamt max. 16 Punkte

Wenn keines der Themen der Prüfung, sondern ein anderes Thema vorgetragen wurde, wird die Mündliche Prüfung insgesamt mit null Punkten bewertet.

Sprachliche Angemessenheit (Teile 1 und 2 zusammen)





	A	B	C	D
1. Flüssigkeit	6	4	2	0
2. Repertoire	6	4	2	0
3. Grammatische Richtigkeit	6	4	2	0
4. Aussprache und Intonation	6	4	2	0

insgesamt max. 24 Punkte

telc Deutsch C2: Bewertungskriterien „Mündlicher Ausdruck“ – Übersicht

	A	B	C	D
1. Aufgabengerechtigkeit	Erfüllung der Aufgabe, aktive Beteiligung, Strukturiertheit der Rede, Präzision und Klarheit, strategische Kompetenz	TN-Leistung entspricht weitgehend den Anforderungen der jeweiligen Aufgabe.	TN-Leistung entspricht den Anforderungen in mehreren Merkmalen nicht (auch: Vortrag unter 4 Minuten).	TN-Leistung entspricht den Anforderungen (fast) überhaupt nicht, oder TN beteiligt sich kaum aktiv an der Lösung der Aufgabe (z. B. Vortrag unter 3 Minuten).
2. Flüssigkeit	Flüssigkeit, Spontaneität, Kohärenz, Mühelosigkeit	Die Kommunikation wirkt weitgehend natürlich. TN spricht weitgehend flüssig mit sehr wenigen Stockungen.	Die Kommunikation ist teilweise gestört. TN stockt öfters, um nach Worten zu suchen.	Es kommt zu Pausen, die das Verstehen behindern können. TN kann nur zu einfachen Fragen relativ flüssig sprechen.
3. Repertoire	sehr breites Spektrum in Wortschatz und Syntax, Konnotationen, Abtönungspartikel, Idiomatik	TN schränkt sich an sehr wenigen Stellen sprachlich ein.	TN drückt sich nicht präzise aus, nutzt mehrfach Umschreibungen oder Vereinfachungen.	TN zeigt kein breites Spektrum an sprachlichen Mitteln.
4. Grammatische Richtigkeit	Kaum Fehler in der Grammatik, korrekte Ausdrucksweise weitgehend beibehalten	TN zeigt weitgehend durchgängig ein hohes Maß an grammatischer Korrektheit.	TN macht etliche Fehler, eher in komplexen Strukturen.	TN macht häufiger Fehler, auch in einfacheren Strukturen.
5. Aussprache/Intonation	natürliche Lautung, Betonung und Satzmelodie, Intonation vermittelt Bedeutungsnuancen	TN zeigt größtenteils klare und natürliche Aussprache und Intonation. Gelegentlich ist erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich.	TN macht Fehler in Aussprache und Intonation, die fast durchgängig erhöhte Aufmerksamkeit erfordern.	TN macht zahlreiche Fehler, die es manchmal erschweren, ihm/Ihr zu folgen.

Punkte und Gewichtung

	Subtest	Aufgabe	Punkte	Punkte max.	Gewichtung	
Schriftliche Prüfung	 1 Leseverstehen					
	1: 5 x 2 Punkte	1–5	10			
	2: 10 x 1 Punkt	6–15	10		25 %	
	3: 10 x 2 Punkte	16–25	20	40		
	 2 Hörverstehen und Schreiben					
	1: 25 Punkte für Inhalt + 15 Punkte für Sprachliche Angemessenheit		40	40	25 %	
	 3 Schriftlicher Ausdruck				40	25 %
Gesamtpunktzahl Schriftliche Prüfung		Bewertung nach vier Kriterien		120		
Mündliche Prüfung	 4 Mündlicher Ausdruck					
	1: Vortrag		8	8		
	2: Vertiefendes Gespräch		8	8		
	Sprachliche Angemessenheit (für die Teile 1 und 2 insgesamt)	nach vier Bewertungskriterien à max. 6 Punkte		24		
	Gesamtpunktzahl Mündliche Prüfung				40	25 %
Gesamt- ergebnis	Teilergebnis I (Schriftliche Prüfung)			120	75 %	
	Teilergebnis II (Mündliche Prüfung)			40	25 %	
	Gesamtpunktzahl			160	100 %	

Wer erhält ein Zertifikat?

Um ein Zertifikat der Prüfung *telc Deutsch C2* zu erhalten, muss der Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin mindestens 96 Punkte erreichen, das sind 60% von der Maximalpunktzahl. Gleichzeitig ist zu beachten, dass sowohl in der Mündlichen Prüfung als auch in der Schriftlichen Prüfung 60% der jeweils möglichen Höchstpunktzahl erreicht werden. Dies entspricht 24 Punkten in der Mündlichen Prüfung und 72 Punkten in der Schriftlichen Prüfung.

Noten

Das Gesamtergebnis errechnet sich durch Addition der Teilergebnisse und führt zu folgender Benotung:

144–160 Punkte	sehr gut
128–143 Punkte	gut
112–127 Punkte	befriedigend
96–111 Punkte	ausreichend
0–95 Punkte	nicht bestanden

Wiederholung der Prüfung

Die Prüfung *telc Deutsch C2* kann als Ganzes beliebig oft wiederholt werden. Falls nur die Mündliche Prüfung oder nur die Schriftliche Prüfung (Subtests 1–3) nicht bestanden wurde, kann der jeweilige Prüfungsteil bis zum Ablauf des auf die Prüfung folgenden Kalenderjahres wiederholt werden. Diese Frist gilt auch für das Nachholen eines Prüfungsteils, falls einer der Termine nicht wahrgenommen werden konnte.

Wie läuft die Prüfung ab?

Ergebnismarkierung auf dem Antwortbogen S30

Der Antwortbogen S30 ist ein dünnes Heft mit perforierten Blättern. Darauf werden alle Prüfungsergebnisse festgehalten. Die Prüfungsteilnehmer und -teilnehmerinnen markieren bzw. schreiben ihre Lösungen für die Subtests „Leseverstehen“, „Hörverstehen“ und „Schriftlicher Ausdruck“ auf die Seiten 2–12. Die Prüfer bzw. Prüferinnen markieren auf der letzten Seite des Antwortbogens das Ergebnis der Mündlichen Prüfung.

Zum Ausfüllen der ovalen Markierungsfelder sowie der personen- und prüfungsbezogenen Datenfelder sollte ein weicher Bleistift benutzt werden.



Wo und wie werden die Tests ausgewertet?

Die Testergebnisse werden in der Zentrale der telc g GmbH in Frankfurt am Main ausgewertet.

Die Auswertung erfolgt elektronisch. Jeder Antwortbogen S30 wird gescannt und datenbankgestützt mit den hinterlegten richtigen Lösungen abgeglichen. Anhand der ermittelten Daten wird für jeden Teilnehmer und jede Teilnehmerin das Testergebnis – aufgeschlüsselt nach Fertigkeiten – festgestellt. Auf dieser Basis wird das Zertifikat ausgestellt. Zugleich dienen die Daten, die durch die elektronische Auswertung aller Testergebnisse ermittelt werden, der kontinuierlichen Überprüfung und Verbesserung der Testqualität.

telc Bewerter bzw. Bewerterinnen und Prüfer bzw. Prüferinnen

Die Prüfer und Prüferinnen, die die mündliche Leistung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen beurteilen, haben eine telc Prüferlizenz. Sie erhalten die telc Prüferlizenz durch die erfolgreiche Teilnahme an telc Prüferqualifizierungen.

Die Bewerter und Bewerterinnen, die die Schreibleistung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen beurteilen, verfügen über eine mehrjährige Erfahrung in der Bewertung von Schreibleistungen.

Sie werden in der Zentrale der telc g GmbH für das Testformat der Prüfung *telc Deutsch C2* qualifiziert und fortlaufend kalibriert.

Weitere Einzelheiten können Sie den Allgemeinen Geschäftsbedingungen, der Prüfungsordnung und den Hinweisen zur Durchführung der Prüfung entnehmen, die Sie in der jeweils aktuellen Fassung auf unserer Website finden: www.telc.net.

Schriftliche Prüfung

Die Schriftliche Prüfung dauert 230 Minuten und besteht aus den Subtests „Leseverstehen“, „Hörverstehen und Schreiben“ und „Schriftlicher Ausdruck“. Nach dem Subtest „Hörverstehen und Schreiben“ gibt es eine Pause von 20 Minuten.

Vor Beginn der Prüfung füllen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Datenfelder des Antwortbogens S30 aus. Die Prüfung beginnt mit den Subtests „Lesen“ und „Hörverstehen und Schreiben“. Nach Beendigung der beiden Subtests „Leseverstehen“ und „Hörverstehen und Schreiben“ trennen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Seiten 1 bis 6 des Antwortbogens S30 ab und gehen in die Pause. Im Anschluss fahren sie mit dem Subtest „Schriftlicher Ausdruck“ fort. Nach 90 Minuten, die für den Subtest „Schriftlicher Ausdruck“ zur Verfügung stehen, sammelt die Prüfungsaufsicht die entsprechenden Seiten des Antwortbogens S30 ein.

Die Schriftliche Prüfung ist damit beendet.

Mündliche Prüfung

Wie lange dauert die Mündliche Prüfung?

Für die Einzelprüfung mit einem Teilnehmer bzw. einer Teilnehmerin stehen insgesamt circa 15 Minuten zur Verfügung. Im Anschluss an jede Einzelprüfung beraten sich die Prüfer bzw. Prüferinnen über die Bewertung.

Die Zeit für das Prüfungsgespräch verteilt sich folgendermaßen auf die beiden Testteile: Teil 1 (Vortrag) sollte circa 6–8 Minuten dauern, Teil 2 (Vertiefendes Gespräch) circa 7–9 Minuten. Dabei soll die Prüfung insgesamt nicht länger als 15 Minuten dauern.

Vorbereitungszeit

Vor der Prüfung stehen 20 Minuten Zeit für die Vorbereitung des Vortrags zur Verfügung. Die Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer erhalten das Aufgabenblatt für Teil 1 (Vortrag). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dürfen Notizen machen, aber nicht miteinander sprechen. Die Benutzung von Wörterbüchern ist nicht gestattet.

Was tun die Prüfer und Prüferinnen?

Die Prüfer und Prüferinnen verteilen während des Prüfungsgesprächs die Aufgabenblätter und achten darauf, dass die Zeitvorgaben für die Teile 1 und 2 jeweils eingehalten werden. Sie leiten von einem Prüfungsteil zum nächsten über und sorgen dafür, dass die Teilnehmenden einen möglichst hohen Redeanteil haben. Ein Prüfer bzw. eine Prüferin übernimmt die Rolle des Moderators bzw. der Moderatorin (Interlokutor). Der bzw. die andere Prüfende sollte auch einige Anschlussfragen stellen sowie aktiv in das Gespräch eingreifen.

Während des Prüfungsgesprächs steht den Prüfern und Prüferinnen der Bewertungsbogen M10 zur Verfügung. Darauf halten sie unabhängig voneinander ihre jeweiligen Bewertungen fest. Nachdem die Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen den Raum verlassen haben, tauschen sich die Prüfer bzw. Prüferinnen über ihre Bewertungen aus. Ziel ist dabei, die eigene Bewertung zu reflektieren und sich gegebenenfalls in den Bewertungen anzunähern. Doch müssen sich die Prüfer und Prüferinnen nicht auf eine einheitliche Bewertung einigen. Die individuellen Bewertungen werden abschließend auf den Antwortbogen S30 übertragen. Für die Endbewertung wird in der telc Zentrale das arithmetische Mittel errechnet.

Details zum Ablauf

Jedes Prüfungsgespräch ist anders, keins gleicht dem anderen. Die folgenden Ausführungen stellen einen möglichen Ablauf eines Prüfungsgesprächs dar. Sie sollen die Atmosphäre während der Prüfung und die Aufgaben der Prüfer und Prüferinnen veranschaulichen. Um die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zum Sprechen zu motivieren und das Gespräch in Gang zu halten, sollten die Prüfer bzw. Prüferinnen möglichst offene Fragen (W-Fragen: Was meinen Sie ...? Wie war das ...?) stellen.

Beispiele für Einleitungen, Überleitungen, Gesprächsimpulse, Prompts

Teil 1: Vortrag

Die Prüfer und Prüferinnen stellen sich vor und der Interlokutor beginnt das Prüfungsgespräch mit dem Teilnehmer bzw. der Teilnehmerin.

Wenn der Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin vorzeitig ins Stocken kommt oder den Vortrag abbricht, gibt der Interlokutor Gesprächsimpulse.

... Willkommen in der Mündlichen Prüfung. Mein Name ist ..., und dies ist meine Kollegin/mein Kollege Die Mündliche Prüfung hat zwei Teile. Für den ersten Teil, den Vortrag, haben Sie ja schon etwas vorbereitet. Fangen Sie doch bitte an und sagen Sie uns auch, welches Thema Sie gewählt haben.

Teil 2: Vertiefendes Gespräch

Der Interlokutor bedankt sich und wendet sich an den Teilnehmer oder die Teilnehmerin und leitet über zur Diskussion. Dabei verwendet er die im Prüferheft gegebenen Anschlussfragen.

Vielen Dank. Nun kommen wir zur Diskussion. Lassen Sie uns zunächst einige Fragen stellen. ...

Ende der Prüfung

Der Interlokutor beendet die Prüfung.

Vielen Dank. Die Zeit ist um und die Prüfung beendet. Das Ergebnis wird Ihnen in wenigen Wochen mitgeteilt.

Deutsch C2

Mündlicher Ausdruck – Bewertungsbogen M10

Sprechen

Teilnehmer/in

Nachname
Vorname

Inhaltliche Angemessenheit

1 Aufgabengerechtigkeit

	A	B	C	D
Teil 1 Vortrag	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Teil 2 Vertiefendes Gespräch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Sprachliche Angemessenheit (Teil 1 und 2)

	A	B	C	D
2 Flüssigkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
3 Repertoire	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
4 Grammatische Richtigkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
5 Aussprache und Intonation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Datum

Prüfer/in

Prüfungszentrum

Lösungsschlüssel



Leseverstehen, Teil 1

Folgende Lösungen werden jeweils akzeptiert („be“ beispielsweise bedeutet, dass an der vorausgegangenen Position „b“ angegeben wurde und für das aktuell zu beantwortende Item „e“):

- 0/1 zb
- 1/2 be, ec, ca, ad
- 2/3 be, ec, ca, ad
- 3/4 be, ec, ca, ad
- 4/5 be, ec, ca, ad

Leseverstehen, Teil 2

- 6 b
- 7 a
- 8 c
- 9 a
- 10 c
- 11 c
- 12 b
- 13 c
- 14 b
- 15 c



Leseverstehen, Teil 3

- 16 d
- 17 a
- 18 l
- 19 j
- 20 c
- 21 h
- 22 l
- 23 e
- 24 x
- 25 g

Hörverstehen und Schreiben

Erwartungshorizont

Aus der Zusammenfassung sollten die Gliederung des Vortrags mit 5 Gliederungspunkten zu den Schwerpunkten hervorgehen sowie wesentliche Informationen zu diesen Schwerpunkten (insgesamt maximal 10 Unterpunkte).

Bewertung der Gliederungspunkte:

Bewertet wird hier, ob die 5 Schwerpunkte des Themas erfasst wurden. Hierbei soll kein Punktabzug erfolgen, wenn diese analog zum Vortrag als indirekte Fragen formuliert werden. Eine der Textsorte und dem Niveau eher angemessene Verkürzung in nominalisierter Form ist nicht zwingend erforderlich.

Gliederungspunkte des Vortrags:

Nr.	Gliederungspunkte (GP)	Unterpunkte (UP)	Kommentar
GP 1	Warum Menschen unterschiedlich intelligent sind	<p>1) Intelligenz ist abhängig von der Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung im Gehirn. / Je schneller die Informationsverarbeitung im Gehirn, desto intelligenter der Mensch. (o.Ä.)</p> <p>1a) Begriffserklärung von Informationen: versch. Sinnesreize/ Sinneseindrücke (z.B. visueller Art, ..., aber auch Texte).</p>	<p>4 Punkte: UP 1, 1a 2 Punkte: UP 1 0 Punkte: UP 1a alleine</p> <p>Kompl. Aufzählung aller einzelnen Beispiele (Gerüche, Laute, Töne, Texte, Sonnenaufgang, Kornfeld) wird nicht erwartet.</p> <p>„Geschieht im oberen Stirnhirn, Scheitellappen“ für eine knappe Zusammenfassung nicht nötig.</p>
GP 2	Definition von Intelligenz	<p>1) Intelligenz ist die Fähigkeit, Probleme (zu erkennen und) zu lösen.</p> <p>2) Talente und/oder Begabungen sind auch Teil der Intelligenz.</p> <p>3) Gutes Gedächtnis</p> <p>3a) Hohe Anzahl der (Nervenzellen und) Synapsen ist wichtig für Verankerung von Wissen im Gehirn.</p>	<p>4 Punkte: UP 1, 2, 3, 3a 2 Punkte: UP 1, 2, 3 (ohne 3a) oder UP 1, 3, 3a oder UP 2, 3, 3a 0 Punkte: alle anderen Fälle</p>
GP 3	Einfluss auf die Intelligenz durch Gene bzw. Umwelt/Erziehung?	<p>1) Einfluss der Gene größer als durch Umwelt/Erziehung, etwa 50%</p> <p>2) Einfluss durch Umwelt/Erziehung nur ca. 30%.</p> <p>2a) nur in sehr jungem Alter/ 2b) Einfluss in positiver wie negativer Hinsicht</p>	<p>4 Punkte: UP 1, 2, 2a oder UP 1, 2 und 2b 2 Punkte: UP 1, 2 ohne 2a/2b 0 Punkte: alle anderen Fälle</p>

GP 4	Einfluss auf die Intelligenzentwicklung bei Ungeborenen	<p>1) Negative Einflussfaktoren: Stresshormon Cortisol während der Schwangerschaft (z.B. in schwierigen beruflichen oder persönlichen Lebenssituationen)</p> <p>2) Negative Folgen für Entwicklung des kindlichen Gehirns: 2a) Störung des Stressverarbeitungssystems o.Ä. 2b) Störung des Selbstberuhigungssystems o.Ä.</p> <p>3) Dadurch Störung der Intelligenzentwicklung (siehe Definition: Fähigkeit, Probleme zu erkennen und zu lösen)</p> <p>4) Folgen bei Kindern und Erwachsenen: ängstlich, unruhig, schlafen schlecht, Schreibabys, später Konzentrationsstörungen, Nervosität</p> <p>5) Ausgleich der Schäden in der Schwangerschaft nur bedingt möglich oder nur im ersten Lebensjahr möglich oder ohne liebevolle Aufnahme im 1. Jahr dauerhafte Schädigung</p>	<p>4 Punkte: UP 1, 2a, 3 oder UP 1, 2b, 3</p> <p>2 Punkte: UP 1, 2a oder 2b, 4 oder 5 oder UP 2, 3</p> <p>0 Punkte: alle anderen Fälle</p> <p>UP4: Umgang der Eltern mit Schreibabys und die Vor- bzw. Nachteile dieses Umgangs führen hier eigentlich vom Thema weg und sind für eine Zusammenfassung nicht erforderlich.</p> <p>UP 5: "Ausgleich der Schäden" ist für die Frage, wie Intelligenz bei Ungeborenen beeinflusst wird, irrelevant.</p>
GP 5	Förderung der Intelligenz durch Erziehung.	<p>1) Förderung vor der Geburt wohl nicht möglich / nicht erwiesen (z.B. dem Kind Mozart vorspielen)</p> <p>2) Förderung in den ersten drei Lebensjahren am wichtigsten.</p> <p>3) Liebe und Zuwendung / fürsorgliches und tolerantes Elternhaus</p>	<p>4 Punkte: UP 1, 2, 3 oder UP 2, 3</p> <p>2 Punkte: UP 1, 2 oder UP 1, 3</p> <p>0 Punkte: alle anderen Fälle</p>

Hörtext

Dr. Martha Möllering:

Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer interdisziplinären Vortragsreihe „Intelligenz – Neue Blicke auf ein bekanntes Phänomen“. Unser heutiger Gast ist Frau Dr. Anne Maiwald, Hirnforscherin an der Universität Hamburg. Frau Dr. Maiwald wird uns Einblicke geben in die frühkindliche Entwicklung von Intelligenz. Ich freue mich, dass Sie heute hier sind, Frau Dr. Maiwald! Bitte, Sie haben das Wort.

Dr. Anne Maiwald:

Vielen Dank, Frau Kollegin Möllering. Zunächst möchte ich Ihnen einen Überblick über das geben, was Sie in meinem Vortrag erwartet. Nach einem kurzen Einstieg in das Thema, bei dem Erklärungen dafür präsentiert werden, dass Menschen unterschiedlich intelligent sind, komme ich im zweiten Teil zu einer Definition des Begriffes „Intelligenz“. Anschließend widme ich mich in Teil drei der Frage, welchen Einfluss Gene und Umwelt auf die Intelligenz haben, um dann in einem vierten Teil darzulegen, wie die Intelligenz bei Ungeborenen beeinflusst wird und wie sich in der Schwangerschaft entstandene Schäden ausgleichen lassen. Mein Vortrag schließt mit Hinweisen darauf, welche erzieherischen Maßnahmen die Intelligenz eines Kindes fördern.

Lassen Sie mich nun also mit einer allgemein gehaltenen Frage in das Thema einsteigen. Nicht nur Studierende fragen sich mitunter, wie es kommt, dass manche Menschen intelligenter sind als andere. Nun, um diese Frage zu beantwor-

ten, genügt zunächst ein Blick ins Gehirn des Menschen: Im Gehirn werden, und das ist Ihnen sicher nicht neu, Informationen verarbeitet. Wenn ich „Informationen“ sage, so klingt das vielleicht etwas technisch – gemeint sind damit so verschiedene Dinge wie Gerüche, Laute bzw. Töne, aber auch Texte, die wir hören oder lesen, oder auch Visuelles, beispielsweise der Sonnenaufgang über einem Kornfeld. Nun ist es so, dass die Geschwindigkeit, mit der diese Informationen verarbeitet werden, variiert. Ist die Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung vor allem im sogenannten Scheitellappen, einer bestimmten Region des Gehirns, eher hoch – und genau das lässt sich bei einigen Menschen feststellen –, so gelten diese als „intelligent“. Genauer gesagt wird die Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung als „allgemeine Intelligenz“ bezeichnet.

Kommen wir also nun zum Begriff der Intelligenz. Als griffige Definition hört man oft, Intelligenz sei die Fähigkeit, Probleme rasch erkennen und lösen zu können, und dies trifft sicher auch zu. Aber damit ist keinesfalls die menschliche Intelligenz insgesamt hinreichend beschrieben. Ein gewissermaßen rechnerisches Vorgehen bei der Problemlösung – nichts anderes ist ja die Informationsverarbeitung – würde zu kurz greifen, denn jeder Mensch verfügt schließlich auch über Talente oder Begabungen, die ebenfalls Teil seiner Intelligenz sind. Interessanterweise ist dieser Bereich sehr stark an das Gedächtnis geknüpft – ein gut funktionierendes Gedächtnis macht einen Menschen also zugleich auch intelligenter. Sie fragen sich nun vielleicht, woran man erkennt, ob ein

Gedächtnis gut oder weniger gut funktioniert? Nun, das liegt vor allem an der Anzahl der Nervenzellen und den Verbindungen zwischen den Nervenzellen, den sogenannten Synapsen. Viele Synapsen – und damit natürlich auch automatisch eine hohe Anzahl an Nervenzellen – führen dazu, dass Erinnerungen oder Erlernetes, allgemeiner gesagt Wissen, im Gehirn besonders gut verankert sind. Wer also über eine große Anzahl von Nervenzellen und zahlreiche Synapsen verfügt, der verfügt auch über mehr Wissen.

Damit sind wir schon bei Teil 3 meines Vortrags. Interessant ist gerade für werdende Eltern die Frage, ob es eher die Gene sind, die die Intelligenz der Kinder beeinflussen, oder ob nicht doch die Umwelt den stärkeren Anteil hat, also beispielsweise auch die Erziehung. Dank einiger Untersuchungen im letzten Jahrzehnt wissen wir heute, dass die Intelligenz etwa zur Hälfte, also zu etwa 50 Prozent, in den Genen verankert und demnach vererbt wird. Wichtig ist darüber hinaus die Erkenntnis, dass wahrscheinlich bis zu 15.000 der insgesamt 25.000 Gene Informationen tragen, die für das Gehirn eines Menschen relevant sind. Das heißt mit anderen Worten, dass hier sehr komplexe Zusammenhänge existieren, welche bedeutsam für die Entwicklung des Gehirns und damit der Intelligenz sind. Im Gegensatz zu dieser recht großen Rolle der Gene können Erziehung oder andere Umwelteigenschaften die Intelligenz eines Kindes nur zu etwa 30 Prozent beeinflussen – allerdings auch nur im jüngsten Kindesalter, später nimmt der Einfluss der Umwelt immer mehr ab. Damit haben wir noch keine 100 Prozent erreicht – aber, keine Sorge, ich habe mich nicht verrechnet, sondern eine gewisse Ungenauigkeit gibt es in solchen Versuchen immer. Sie liegt nicht notwendigerweise an der Untersuchungsmethode, sondern kann auch

durch unterschiedliche Verfassungen der Versuchsteilnehmer begründet werden: Manch einer hat einmal einen schlechten und dann wieder einen guten Tag erwischt.

Ich möchte noch einmal kurz auf den Einfluss der Umwelt zurückkommen. Man muss sich noch einmal vor Augen führen, was es heißt, dass etwa 30 Prozent der Intelligenz eines Menschen von seiner Umwelt abhängen, also von dieser beeinflusst werden können. Das ist immerhin rund ein Drittel, ein ganz entscheidender Teil der Intelligenz! Schließlich ist mit Einfluss keineswegs nur der positive Einfluss durch eine Förderung des Kindes – sei es durch Eltern, Erzieher oder das sonstige Umfeld – gemeint, nein, auch umgekehrt sorgt eine gewissermaßen geistige Vernachlässigung eines Kindes dafür, dass die Intelligenz sich nur unterdurchschnittlich entwickelt, der Einfluss der Umwelt also negativ ist.

Kommen wir zur vierten Frage, wie nämlich die Intelligenz bei Ungeborenen beeinflusst wird. Das Gehirn eines Menschen wächst ja schon im Mutterleib heran und so kann man mit Recht annehmen, dass auch hier bereits die Umwelt einen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes, genauer des noch ungeborenen Kindes, hat. Studien belegen diese Annahme dann tatsächlich auch. Um dies näher zu erläutern, muss ich Sie kurz über ein wichtiges Hormon informieren: Cortisol, nicht zu verwechseln mit Cortison, das als Medikament verabreicht wird. Cortisol ist ein sogenanntes Stresshormon, das heißt, unser Körper schüttet es immer dann aus, wenn wir uns in einer Stresssituation befinden – sei es beruflich bedingt, sei es aufgrund von Lärm oder durch einen Verlust eines Familienmitglieds oder Freundes. Cortisol setzt die Energiereserven unseres Körpers frei und

sorgt so dafür, dass wir diese Stresssituation überstehen können. Steht jedoch eine Frau während der Schwangerschaft unter Stress, so wird Cortisol auch über die Nabelschnur an das ungeborene Kind weitergegeben, und dort hat es einen negativen Einfluss auf die Entwicklung: Das Gehirn des Ungeborenen wird dann nämlich in zwei wichtigen Punkten in seiner Entwicklung gehemmt, und zwar können sich das sogenannte Stressverarbeitungssystem wie auch das Selbstberuhigungssystem nicht richtig entwickeln. Diese beiden Systeme spielen für die Intelligenz eines Menschen durchaus eine wichtige Rolle, denn nur wenn das Stressverarbeitungssystem richtig entwickelt ist, kann ein Mensch ein Problem als solches wahrnehmen, sich also beispielsweise über eine problematische Situation ärgern und – noch wichtiger – versuchen, eine Lösung für das Problem zu finden. Erst wenn man eine Lösung gefunden hat, ist die Stresssituation beendet, der Cortisolspiegel sinkt wieder, und nun übernimmt das Selbstberuhigungssystem die weitere Arbeit, indem ein Botenstoff, das sogenannte Serotonin, ausgeschüttet wird. Serotonin vermittelt unserem Körper, dass die Problemsituation vorbei ist und sich alle körpereigenen Systeme wieder beruhigen können.

Menschen, deren Stressverarbeitungs- und Selbstberuhigungssystem nicht richtig entwickelt sind, haben unter einigen Nachteilen zu leiden: So sind sie oft nicht in der Lage, sich zu konzentrieren, sind eher unruhig, nervös, einfach nicht im Lot. Erstaunlicherweise kann man das nicht erst im Erwachsenenalter feststellen, sondern bereits im Kleinkindalter. Kinder, deren Mütter in der Schwangerschaft gestresst waren, sind oft ängstlich und unruhig, schreien viel – vielleicht haben Sie schon einmal von sogenannten „Schreibabys“ gehört –, schlafen schlecht oder lernen erst spät durchzuschlafen. Dem ent-

gegenzuwirken, ist nicht leicht, zumal viele Eltern automatisch auf das Schreien des Kindes reagieren, indem sie sich ihm verstärkt zuwenden. Dadurch aber lernt das Kind schon früh, dass es Aufmerksamkeit erhält, wenn es nur schreit – und es droht ein Kreislauf, in dem das Kind vor allem eines nicht lernt: selbstständig zu sein. Nicht zuletzt kann dies auch später beim Jugendlichen oder sogar Erwachsenen Lernstörungen zur Folge haben.

Und wie lassen sich in der Schwangerschaft entstandene Schäden ausgleichen? Nun, derartige Schäden kann man später nur sehr bedingt noch ausgleichen. Das gilt vor allem dann, wenn die werdende Mutter in der Schwangerschaft hohem Stress, gar einer traumatischen Erfahrung ausgesetzt war, denn in diesem Fall muss ein Ausgleich der erlittenen Schäden innerhalb des ersten Lebensjahres des Kindes erfolgen. Wird das Kind nicht in dieser frühen Phase liebevoll von der Welt willkommen geheißen, so bleibt es meist dauerhaft geschädigt – psychisch, aber auch im Hinblick auf die Entwicklung der Intelligenz.

Und zu guter Letzt komme ich zum fünften und letzten Punkt: Welche Maßnahmen fördern bei der Erziehung eines Kindes Intelligenz? Nun, keine Studie belegt, dass die Intelligenz eines ungeborenen Kindes durch positive Umwelteinflüsse gefördert werden könnte. Da hilft es auch nichts, dem Kind im Mutterleib schon regelmäßig Mozart vorzuspielen – auch wenn viele Eltern dies für positiv halten, so ist ein Einfluss hier rein gar nicht erwiesen. Für die Entwicklung der Intelligenz sind die ersten drei Lebensjahre die wichtigsten. Die zuvor skizzierten Systeme zur Stressverarbeitung und zur Selbstberuhigung sind bis zu einem Alter von etwa drei Jahren noch nicht vollstän-

dig ausgeprägt, sie sind, ebenso wie das Gehirn insgesamt, noch formbar, noch mitten in der Entwicklung. Und somit ist es zentral für die Entwicklung der Intelligenz, dass Babys Wärme und Zuneigung erfahren, dass sie sich sicher und geborgen fühlen können, keine Angst haben müssen. Um das zu erreichen, brauchen

die Kleinen vor allem eins: ein fürsorgliches und tolerantes Elternhaus, in dem es möglichst wenige Konflikte gibt.

Haben Sie vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(frei nach einem Interview in geo.de)

ENGLISH

- C2** telc English C2

- C1** telc English C1

- B2-C1** telc English B2-C1 Business
telc English B2-C1 University

- B2** telc English B2
telc English B2 School
telc English B2 Business
telc English B2 Technical

- B1-B2** telc English B1-B2
telc English B1-B2 School*
telc English B1-B2 Business

- B1** telc English B1
telc English B1 School
telc English B1 Business
telc English B1 Hotel and Restaurant

- A2-B1** telc English A2-B1
telc English A2-B1 School
telc English A2-B1 Business

- A2** telc English A2
telc English A2 School

- A1** telc English A1
telc English A1 Junior

ITALIANO

- B2** telc Italiano B2

- B1** telc Italiano B1

- A2** telc Italiano A2

- A1** telc Italiano A1

PORTUGUÊS

- B1** telc Português B1

DEUTSCH

- C2** telc Deutsch C2

- C1** telc Deutsch C1
telc Deutsch C1 Beruf
telc Deutsch C1 Hochschule

- B2-C1** telc Deutsch B2-C1 Medizin

- B2** telc Deutsch B2+ Beruf
telc Deutsch B2

- B1-B2** telc Deutsch B1-B2 Pflege

- B1** telc Deutsch B1+ Beruf
Zertifikat Deutsch
Zertifikat Deutsch für Jugendliche

- A2-B1** Deutsch-Test für Zuwanderer

- A2** telc Deutsch A2+ Beruf
Start Deutsch 2
telc Deutsch A2 Schule

- A1** Start Deutsch 1
telc Deutsch A1 Junior

FRANÇAIS

- B2** telc Français B2

- B1** telc Français B1
telc Français B1 Ecole
telc Français B1 pour la Profession

- A2** telc Français A2
telc Français A2 Ecole

- A1** telc Français A1
telc Français A1 Junior

JĘZYK POLSKI

- B1-B2** telc Język polski B1-B2 Szkoła

ESPAÑOL

- B2** telc Español B2
telc Español B2 Escuela

- B1** telc Español B1
telc Español B1 Escuela

- A2-B1** telc Español A2-B1 Escuela*

- A2** telc Español A2
telc Español A2 Escuela

- A1** telc Español A1
telc Español A1 Escuela
telc Español A1 Júnior

TÜRKÇE

- C1** telc Türkçe C1

- B2** telc Türkçe B2
telc Türkçe B2 Okul

- B1** telc Türkçe B1
telc Türkçe B1 Okul

- A2** telc Türkçe A2
telc Türkçe A2 Okul
telc Türkçe A2 İlkokul

- A1** telc Türkçe A1

РУССКИЙ ЯЗЫК

- B2** telc Русский язык B2

- B1** telc Русский язык B1

- A2** telc Русский язык A2

- A1** telc Русский язык A1

اللغة العربية

- B1** telc اللغة العربية B1

Übungstests zu allen Prüfungen können Sie kostenlos unter www.telc.net herunterladen.

Prüfungsvorbereitung

ÜBUNGSTEST 1

DEUTSCH C2

Standardisiert, objektiv in der Bewertung, transparent in den Anforderungen – das sind die unverwechselbaren Qualitätsmerkmale der Prüfungen zu den telc Sprachenzertifikaten.

Klar verständliche Aufgabenstellungen, ein festes Anforderungsprofil und allgemein verbindliche Bewertungsrichtlinien sichern diesen hohen Anspruch in allen telc Sprachenprüfungen.

Dieser Übungstest dient der wirklichkeitsgetreuen Simulation der Prüfung telc Deutsch C2 unter inhaltlichen und organisatorischen Gesichtspunkten, zur Vorbereitung von Prüfungsteilnehmern und Prüfungsteilnehmerinnen, zum Üben, zur Schulung von Prüfern und Prüferinnen sowie zur allgemeinen Information.